

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **56 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SFB Schweizer Frauenblatt

Aus dem Zeitschriftenverlag Stäfa | Das Magazin der engagierten Frau  
Redaktion, Abonnemente, Inserate: 8712 Stäfa, Tel. 01. 73 81 01 | für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

## Die gesellschaftliche Stellung der älteren Frau

In den USA gibt es 11 Millionen Frauen im Alter von 65 Jahren und darüber. Sie sind potentiell eine politische und ökonomische Macht. Trotzdem hat die neue amerikanische Frauenbewegung sie bisher ignoriert, denn sie hat sich vor allem mit den Problemen jüngerer Frauen beschäftigt: mit der Gesetzgebung zum Schwangerschaftsabbruch, mit Schulproblemen usw. Die soziale und kulturelle Isolierung der älteren Frau ist von der Women's Lib nicht aufgegriffen worden. Warum ist das so, und warum haben die älteren Frauen bis jetzt nicht dagegen protestiert?

Der vorliegende Aufsatz wurde von zwei amerikanischen Gerontologen, Myrna I. Lewis und Dr. med. Robert N. Butler, verfasst und wurde im «National Observer» publiziert. Die Probleme sind auch in der Schweiz ganz ähnlich gelagert und wurden deshalb von einer Schweizer Ärztin, die sich speziell mit Altersfragen befasst, übersetzt.

Unsere Gesellschaft hat nicht nur Vorurteile gegen Andersfarbige und gegen Frauen, sondern auch gegen alte Leute. Diese werden aufgrund von stereotypen Meinungen diskriminiert. Alte Leute gelten als abgebaut, starr, altmodisch in ihrem Denken und in ihrer Moral und als unfähig zur Anpassung an unsere rasch wechselnde Welt. Sie gelten als «anders» als die Jüngeren, wobei man im voraus weiss, worin sie «anders» sind und sich im Einzelfall nicht die Mühe nimmt, festzustellen, ob und wie weit ein bestimmter alter Mensch nun wirklich «anders» ist. Wegen dieser Vorurteile können sich die Jüngeren nicht mit den Alten identifizieren und interessieren sich kaum für die zahlreichen Schwierigkeiten der älteren Generation. (Dazu gehört zum Beispiel das Problem der sozialen Stellung des Pensionierten in einer Gesellschaft, in der nicht das, was man geleistet hat, sondern das, was man jetzt leistet, über den Sozialstatus entscheidet.)

Rassisten sind in der glücklichen Lage, dass sie weiss bleiben. Dagegen wissen wir alle ganz genau, dass wir einmal alt werden, wenn wir nur lange genug leben. Wir werden also selber einmal Gegenstand unserer eigenen Ablehnung sein. Man kann die Altersdiskriminierung als einen Abwehrmechanismus auffassen, der es der jüngeren Generation ermöglicht, ihr sicheres Wissen vom eigenen Alter und vom eigenen Tod zu verdrängen. Der religiöse Glaube an ein ewiges Leben wird von allen Seiten angegriffen und ist wahrscheinlich gerade bei den Jüngeren am Schwenden. Ein allumfassendes ethisches oder philosophisches System, das Alter und Tod einen Sinn verleihen könnte, ist bisher nicht an seine Stelle getreten. Diesen Tatsachen gegenüber fühlt sich der einzelne Schutzlos. Er hilft sich, indem er alte Leute als Menschen einer anderen Kategorie abstempelt, zu der er noch lange nicht gehören wird.

**Die ältere Frau**  
Die Diskriminierung des Alters wirkt sich stärker gegen die ältere Frau aus als gegen den älteren Mann. Aus den Märchen kennen wir die böse alte Hexe und die hinterhältige alte Königin. Die massenhaften Hexenverbrünnungen im 16. und 17. Jahrhundert richteten sich vor allem gegen am Rande der Gesellschaft lebende alte Frauen. Unverheiratete ältere Frauen werden als «alte Jungfern» abgewertet.

In allen Ländern, in denen entsprechende Untersuchungen durchgeführt wurden, zeigte sich, dass innerhalb der Bevölkerungsguppe der Senioren die alleinstehende ältere Frau ökonomisch am schlechtesten gestellt ist. In den USA lebt die Mehrzahl der alten Frauen von einem kleinen Einkommen in unerfreulichen Wohnverhältnissen und ohne Aussicht, die Situation durch entlohnte Arbeit verbessern zu können. Ein kleiner Teil ist finanziell gesichert und einige wenige haben unermessliche Reichtümer geerbt oder erworben. Arbeitgeber stellen ungenügend Frauen über Vierzig an, weil sie glauben, diese könnten sich den neuen Arbeitstech-

niken nicht anpassen, seien unverträglich, unsachlich und ständig krank. Auch passt eine ältere Frau nicht in das Image eines «jungen Teams», das manche Arbeitgeber pflegen, offenbar in der Meinung, dass es in den Augen des ebenfalls mit Vorurteilen behafteten Kunden Aktivität und Kreativität garantiere. Es gibt aber Untersuchungen, die zeigen, dass ältere Frauen ausgezeichnete Arbeitskräfte sind, die die Stellen seltener wechseln und weniger fehlen als jüngere Frauen.

**Die Alleinstehenden**  
Von den 11 Millionen älterer Frauen in den USA sind 6 Millionen verwitwet und 1,2 Millionen ledig oder geschieden. Somit sind 65 Prozent der älteren Frauen alleinstehend. Das ist eine Art Ironie des Schicksals, wenn man bedenkt, dass gerade diese Generation von Kind auf zur Abhängigkeit vom Mann erzogen wurde. Die meisten dieser Frauen heirateten ohne oder mit geringer Berufsbildung und waren während 40 oder 50 Jahren Hausfrauen.

Warum gibt es so viele Witwen? In den Ländern, in denen die Müttersterblichkeit besiegt wurde und die Frau keine schwere körperliche Arbeit mehr leisten muss, hat sie überall auf der Welt die höhere Lebenserwartung als der Mann. In den USA werden mehr Knaben als Mädchen geboren, aber schon unter den Achtehnjährigen hat es mehr Mädchen als Knaben, und in der Gesamtgruppe der über 65jährigen kommen auf 100 Männer 138 Frauen. Bei den 75jährigen ist das Verhältnis 100 zu 156. Der Anteil der Frauen wird um so grösser, je älter die Gruppen sind, die man untersucht. Dieser Unterschied in der Lebenserwartung von Mann und Frau ist relativ neu und bisher noch nicht erklärt. Im Jahre 1920 betrug die durchschnittliche Lebenserwartung in den USA 53,6 Jahre für den Mann, 54,5 Jahre für die Frau. 1970 waren es 67,5 Jahre für den Mann und 74,9 Jahre für die Frau. Schon aufgrund dieses Unterschieds in der Lebenserwartung ist es wahrscheinlich, dass eine verheiratete Frau ihren Gatten überlebt. Dazu kommt, dass häufig der Ehemann der ältere von beiden ist. Er kann dann rechnen, dass seine Frau im Alter für ihn sorgen wird, während die Frau damit rechnen muss, Witwe zu werden.

Wenn ein alter Mann Witwer wird, sind seine Wiederverheiratungschancen gleich höher als die einer alten Frau. Auf 6 Millionen alte Männer kommen 11 Millionen alte Frauen, und je älter die Männer werden, um so zahlreicher werden im Vergleich dazu die Frauen. Dabei können ältere Männer auch jüngere Frauen heiraten, bis zu Zwanzigjährigen hinunter – berühmte Vorbilder dafür sind vorhanden. Die Wiederverheiratungsaussichten einer älteren Frau sind dagegen gering. Heiraten zwischen älteren Frauen und jüngeren Männern gelten als lächerlich oder unmoralisch.

Das führt zum Problem der erotischen Situation der älteren Frau. Vielleicht gilt sie als sexuelles Neutrum. Das anziehende junge Mädchen wird mit den Jahren zur «interessanten» Frau mittleren Alters, die auf geheimnisvolle Weise mit etwa 50 Jahren plötzlich geschlechtslos zu sein hat. Wenn eine ältere Frau weiterhin erotische Interessen behält, gilt sie als «pervers» oder als «jemand, der nicht alt werden kann».

34 Prozent der Frauen über 65 leben in den USA allein, 18 Prozent mit

dem Ehemann, 39 Prozent mit Verwandten, 4 Prozent mit Nichtverwandten und 5 Prozent in Institutionen (Spitäler, Alters- und Pflegeheime). Viele stehen im Alter zum erstenmal allein und leben in zu grossen Wohnungen und Häusern in alten Stadtteilen, die sich allmählich entvölkern und zu Slums werden. Alte Frauen sind für Diebe, Einbrecher und Handtaschenentreiber eine leichte Beute. Trotzdem verzichten sie eher auf Betreuung, Pflege und Sicherheit, als dass sie die gewohnte Umgebung verlassen würden.

Die Einsamkeit älterer Frauen wird dadurch erhöht, dass viele von ihnen, aus einem tiefsetzenden Gefühl der Ungleichwertigkeit der Geschlechter, Männergesellschaft derjenigen von Frauen vorziehen und zu diesen keine kollegialen oder freundschaftlichen Beziehungen aufbauen können. Beziehungen zu Männern werden aber in dem Mass unwahrscheinlich, als die gleichaltrige männliche Bevölkerung abnimmt. Manche dieser Frauen finden einen Ersatz darin, dass sie einen Sohn oder einen Enkel idealisieren, andere versuchen um jeden Preis jünger zu erscheinen und so etwas von ihrer früheren Attraktivität wiederzugewinnen.

### Nachwort der Übersetzerin

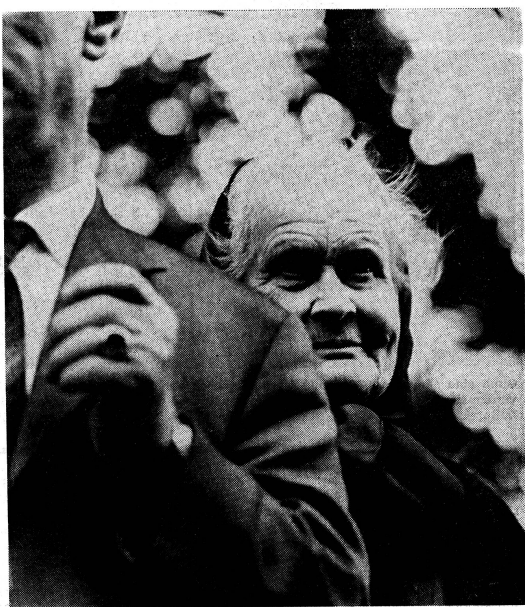
Alleinsein kann Freiheit bedeuten. Alleinstehend sein kann heissen: verfügbar sein, dort einspringen können, wo man gebraucht wird, sich mit dem beschäftigten können, was einen erfüllt. Dafür braucht es bestimmte Voraussetzungen: Gesundheit, Anpassungsfähigkeit und den Willen, die Gegenwart speziell zu bejahen und der jüngeren Generation zu helfen, ihren Zielen näherzukommen. Man sollte wohl schon in mittleren Jahren erkennen, was einem wesentlich ist, was einen so interessiert und erfüllt, dass man ihm im Alter leben will, seien es Menschen, Dinge oder Ideen. Gesundheit und Anpassungsfähigkeit sind nicht reine Geschenke des Schicksals; innerhalb gewisser Grenzen haben wir selber die Verantwortung dafür, dass sie uns erhalten bleiben.

In der Schweiz lebten 1970 378 000 Frauen von 65 Jahren und darüber. 231 000, also rund zwei Drittel, waren ledig, verwitwet oder geschieden (Statistisches Jahrbuch 1973). Viele dieser Frauen wohnen so lange allein, bis sie pflegebedürftig werden und in eine Institution übersiedeln müssen. In Alters- und Pflegeheimen sind Alleinstehende übervertreten.

Junge Leute, die nicht in ihrer Familie wohnen können oder wollen, schliessen sich zu Wohngemeinschaften zusammen. Warum nicht ältere Leute, Ehepaare und Alleinstehende? Die Haushaltlasten wären verteilt, die Pflege im Krankheitsfall gesichert, die menschlichen Beziehungen gegeben. Man wird dem entgegenhalten: «Alte Leute sind eigensinnig und können sich nicht an neue Mitbewohner anpassen...» Sind sie es wirklich? Passen sich nicht Unzählige in nicht selbstgewählter Umgebung, unter einer nicht selbstgewählte Hausgenossen an, wenn sie in eine Institution eintreten? Wieviel leichter müsste es sein, das in freier Wahl zu tun!

Von den Wohngemeinschaften der Jungen ist bekannt, dass sie nur bestehen können, wenn ein überdurchschnittlicher Sinn für die eigenen Pflichten und die Rechte des Hausgenossen vorhanden ist. Vielleicht sollten in der Gründung von Wohngemeinschaften für Ältere Frauen vorgehensweise, die sich diese Eigenschaften in einem langen Berufs- oder bewusst geführten Familienleben erworben haben. Es wäre eine Pionierleistung, ein Zeichen dafür, dass die ältere Frau zur Kollegialität und Freundschaft fähig ist und anfängt, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Es wäre ein Schritt zur Emanzipation der älteren Frau.

Übersetzung, Kürzung und Nachwort von Dr. med. Cécile Ernst.



In allen Ländern, in denen entsprechende Untersuchungen durchgeführt wurden, zeigte es sich, dass innerhalb der Bevölkerungsgruppe der Senioren die alleinstehende ältere Frau ökonomisch am schlechtesten gestellt ist. Und gerade diese Generation wurde von Kind auf zur Abhängigkeit vom Mann erzogen und hatte meist keine, oder nur eine geringe Berufsbildung. In der Schweiz leben 231 000 alleinstehende Frauen von über 65 Jahren! (Aufnahme Peter Stähli)

## Alter schützt vor Klischees nicht

Die Verhaltensmuster, die dem älter werdenden Menschen aufgezogen werden, zwingen ihn oft, älter zu sein, als er sich fühlt

In der Münchner Psychologie Georg Sieber beklagte sich einmal: «Schon den Kindern wird bei uns eingetrichtert, alte Menschen sind gebrechlich. Oma sabbert. Opa zittert. Solche Klischees lernen schon die Dreijährigen. Irgendwann merkt der älter werdende Mensch dann: «Ich gehöre ja dazu!» Und dann verhält er sich auch so. Er wird darin von seiner Umwelt bestärkt.»

Die landläufige Vorstellung vom «würdigen», aber leider leistungsschwachen Alter möchte am liebsten schon die 57jährige Frau in die heimlichen vier Wände verbannen, wo sie sich gefälligst der Aufzucht der Enkel und dem Strickkorb widmen soll. Die Frau, die mit 50 Jahren in den Beruf zurückkehrt, ist «mutig». Eine Frau, die sich mit 55 Jahren einen Geliebten nimmt, benimmt sich «unpassend». Eine Frau, die mit 65 Jahren eine Weltreise unternimmt, ist «enorm rüstig für ihr Alter». Eine Frau, die mit 70 Jahren ein Nachtkloak zu besuchen wünscht, ist «komisch». Allen gemeinsam ist eines: Sie verhalten sich nicht entsprechend dem Rollenklischee vom alten Menschen – wobei dieses Rollenklischee leider mehr und mehr zum «Rollenzwang» wird. Alle diese Umwelturteile, von «enorm rüstig» bis «unpassend», sind nachhaltig. Die Menschen, von klein auf an das Verhaltensmuster gewöhnt, benehmen sich auf einmal auch demgemäss. Sie altern nicht nach ihrem Geburtschein. Sie altern am Klischee.

Georg Sieber sagt dazu: «Wenn Menschen glauben, alt geworden zu sein, werfen sie oft ihr bisheriges Leben über Bord und richten sich nach dem gütigen unbarmherzigen Altersverhaltensmuster. Durch diese Umweltverhältnisse um unbegrenzten Vorwärtsleben in ein starres Schema verlieren viele Menschen den Kontakt zur Umwelt und das Vertrauen zu sich selbst. Sie werden dadurch immer

stärker in ein Altersbewusstsein hineingepresst. Ein Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen gibt.» Für diese Menschen muss rechtzeitig etwas getan werden. Denn Millionen Pullover strickender alter Damen und Pfeife schmauchender würdiger Grossväter helfen weder der Gesellschaft noch sich selbst. Im Gegenteil: Sie belasten sich und andere.

### Training erhält die Leistungsfähigkeit

Eine der bekanntesten Wissenschaftlerinnen für Altersforschung, Professor Ursula Lehr, hat eine interessante Studie gemacht: 220 Personen im Alter zwischen 60 und 65 und zwischen 70 und 75 Jahren – Männer und Frauen – wurden fünf Jahre hindurch jeweils eine Woche lang von Psychologen beobachtet. Gleichzeitig wurde der Gesundheitszustand von Ärzten überprüft. Die Ergebnisse haben mit

IN DIESER AUSGABE		Seite
Warum Lockerung der Handhabung der Abzahlungsbestimmungen?	3	
Treffpunkt der Konsumenten	4	
Frauenrechte: Information/Diskussion	5	
Erziehung/Ausbildung/Weiterbildung	6/7	
Courrier	8	
Frauenzentralen/Podien	9	
VSH-Mitteilungen	10	
Schwangerschaftsabbruch	11	
Bund abstinenter Frauen	12	

Nächste Ausgabe: 11. März  
Redaktionsschluss: 26. Februar



Ohne eine sinnvolle Betätigung ist der Mensch zur inneren Unzufriedenheit verdammt. Er fühlt sich «abgeschoben» und wird kritisch und nörgerisch. Dadurch entstehen Spannungen mit den Jüngeren. (Aufnahme Peter Stähli)

einem Vorurteil aufgeräumt: «Nicht die Anzahl der Jahre, die man hinter sich hat, sind für die Erhaltung der geistigen Leistungsfähigkeit ausschlaggebend, sondern vor allem der Gesundheitszustand und die Anregung durch die Umgebung.»

Das wichtigste Ergebnis, der «Trainingsfaktor», spielt die entscheidende Rolle. Wer durch den Beruf oder durch andere Umstände das ganze Leben über zur Leistung herausgefordert wurde, zeigt den geringsten Leistungsabbau. Dr. Renate Mreschar, die sich mit dieser Untersuchung intensiv beschäftigt hat, schreibt: «Auf diesen Trainingsfaktor ist zum Beispiel auch das schlechtere Abschneiden der Frauen – etwa hinsichtlich geistiger Aktivität und Aufgeschlossenheit – im Vergleich zu den Männern zurückzuführen. Innerhalb der Gruppe der Frauen haben jene, die irgendwann einmal im Laufe ihres Lebens berufstätig waren, in manchen Aufgaben weit besser abgeschnitten.»

Nicht Einsamkeit ist das Problem

Interessant für die Resultate der Altersforschung ist auch die Tatsache, dass sich die These von der Isolierung des älteren Menschen als unhaltbar erwiesen hat. Dr. Renate Mreschar formuliert das so: «Zu einer Trennung des sogenannten Dreigenerationenhaushalts kommt es in den meisten Fällen auf ausdrücklichen Wunsch des älteren Menschen, der es von sich aus ablehnt, mit seinen Kindern zusammenzuziehen. Am ausgeglichener ist das Verhältnis zu den Kindern daher auch dort, wo eine solche äusserliche Distanz vorhanden ist, darüber hinaus noch ausserfamiliäre Kontakte bestehen und die Freizeit selbständig gestaltet wird.»

Wie wesentlich es ist, die Freizeit zu gestalten, betont auch ein bekannter

Gerontologe. Er sagt: «Der aus dem Beruf Ausschiesene sollte zumindest ein Hobby haben, er muss eine Aktivität entwickeln. Nichts ist schlimmer, als stumpf herumzuhocken, die Umwelt voller Kritik betrachtend und sich abgeschoben fühlend. Daraus kann sich sehr schnell eine Aggression gegen die Umwelt entwickeln. Man sollte daher in verstärktem Masse Alterszirkel einrichten, in denen sich Ältere entsprechend ihren Neigungen zusammenschliessen können. Das scheint mir um so wichtiger zu sein, als die Altersgrenze im Berufsleben sicher sinken wird und schon bald viele 60jährige aus dem Berufsleben ausscheiden werden. Die Hauptsache ist, sie bleiben aktiv.»

Es gibt viele Möglichkeiten, die Probleme älterer Menschen anzupacken. Georg Sieber sagt dazu: «Wir wollen einige wichtige Meinungsbilder von einem neuen Altersbild überzeugen. Zum Beispiel die Ärzte.» Ausserdem: «Wir wollen durchsetzen, dass alte Menschen länger arbeiten können. Das muss mit der Wirtschaft besprochen werden. Die Wirtschaft macht den Fehler, nonstop auf Jugend zu setzen und dadurch steril zu werden.»

Von Menschen in der Mitte des Lebens sagen wir, sie hätten ihr Maximum an Kraft und Vitalität erreicht, wenn nicht überschritten; danach sollten sie ihrer Natur gemäss weilen und «verfallen» gleich Blüthen. Dieses unerschütterliche Vertrauen in das Altern muss das Altern nach sich ziehen.

Prentice Mulford (1843-1891)

Gedanken zur neuen AHV-Vorlage

Spätestens in der Sommersession 1974 sollte die jetzt im Kreuzfeuer der Diskussion stehende neue Vorlage über die AHV beraten und angenommen sein, damit sie sich auf den 1. Januar 1975 auswirken kann. Welches sind die wichtigsten vorgeschlagenen Änderungen?

Ab 1975 werden die Renten der AHV und IV nicht mehr durch Abänderung des Gesetzes (was jeweils mindestens ein Jahr in Anspruch nahm) an die Preis- und Lohnentwicklung angepasst, sondern durch Beschluss des Bundesrates.

Sowohl Alt- als Neurenten sollen ab 1. Januar 1975 um 25 Prozent erhöht werden.

Jene Kantone, die Bezüglern von Ergänzungsleistungen eine Teuerungszulage gewähren (also nicht eine 13. AHV, die ja für 1974 nicht ausbezahlt werden soll), werden vom Bund einen Beitrag an diese Zulage bekommen. Der Bund kann aber die Kantone zu einer solchen Extraleistung nicht zwingen. Genau wie die Ergänzungsleistungen sind sie eine rein kantonale Angelegenheit. Ob also die Kantone zur finanziellen «Anstrengung» der Ergänzungsleistungen hinzu noch eine Teuerungszulage für 1974 beschliessen werden, ist nicht selbstverständlich. Gerade jetzt nicht, wo die Kantone sowieso über finanzielle «Ueberanstrengung» klagen.

Der Bund kann Baubeiträge an Heime, an ihre Erneuerung und andere Einrichtungen für Betagte gewähren. Hingegen werden noch keine Beiträge an den Betrieb von Heimen und für andere Massnahmen zugunsten von Betagten wie ambulante Dienste, Beratungsstellen, Durchführung von Kursen, Förderung der Beschäftigung im Alter usw. bezahlt werden können. Die Gesetzgebung für diese Art Unterstützung ist aber in Vorbereitung. Indirekt werden Beratungsstellen und Aehnli-

ches durch Beiträge an die «Stiftung für das Alter» bereits heute etwas unterstützt.

Vorteile, die die Vorlage auch für unsere Teilrentnerinnen bringt: jeweils raschere Anpassung an die Preis- (und Lohn-)Entwicklung, weil nur noch der Bundesrat entscheidet; Ansteigen auch der Teilrenten um 25 Prozent.

Umstrittene 13. AHV-Rente

Die Botschaft zum AHV-Gesetz sieht die 13. Rente für 1974 nicht vor. Während die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung beschlossen hat, sich trotzdem dafür einzusetzen, meint der Pressedienst der Freisinnigen, der grössere Teil der Rentner verfüge doch über «ganz ansehnliche Einkommen», deshalb sollte auf die 13. Rente verzichtet werden. Der Pressedienst der Schweizerischen Volkspartei kritisiert, dass Neu- und Altrenten ab 1975 einheitlich um 25 Prozent angehoben werden sollen, während doch für Altrenten eine Anhebung um 20 Prozent genügt hätte. «Die Lebensansprüche eines 65- und eines 85jährigen sind doch wohl kaum dieselben», wird dazu erklärt. Aber wenn der 85jährige krank wird? ins Spital muss? oder ins Altersheim? Aber selbst ein ganz gesunder 85jähriger wird, besonders wenn er nur eine Minimal- oder gar eine Teilrente bezieht, froh sein, wenn die Rente um 25 Prozent ansteigt. Ein Ansteigen von nur 20 Prozent würde die finanziell Schwächsten am meisten treffen.

Zu den finanziell Schwächsten gehören viele Frauen

Dies stimmt, auch wenn es Dr. Ernst Schwab, Sekretär des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeberorganisationen, nicht wahrhaben möchte. Beweise dafür, dass Frauen wirklich schlechter bezahlt würden als Männer, seien «sozusagen nirgends erblickt» worden, schrieb er in der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 20 (14. Januar 1974). Dass Frauen im Durchschnitt aber doch viel schlechter gestellt sind als Männer, dafür haben wir einen indirekten Beweis aus ganz unverständlicher Quelle, aus einer Botschaft des Bundesrates nämlich, die kaum vier Jahre alt ist. Diejenige nämlich für die Einführung des Frauenstimmrechts auf eidgenössischer Ebene. Wir zitieren wörtlich von Seite 27: «Dass die AHV-Rente bei kleineren Einkommen verhältnismässig höher ist, begünstigt die Frauen in ausgeprägtem Masse». Also: Weil so viel mehr Frauen als Männer nur kleine und kleinste Einkommen haben, ist es auch eine grosse Zahl Frauen, die so – mehr als die Männer – von verhältnismässig «günstigen» (aber kleinen) Renten «profitieren». Welche Frau würde, so gesehen, nicht lieber ein Mann mit höherem Einkommen und später – im Alter – mit zwar «ungünstiger» aber nichtsdestotrotz grösserer Rente sein?

Anneliese Villard-Traber

Mangelhafte Statistiken?

Die «Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung» wehrt sich

(vww/spk) Die «Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung» betont, dass die Preismedien (siehe «SFB», Nr. 1) «Wieder einmal die Frauenlöhne» einer Ergänzung bedürfe. Es handle sich bei der Angabe, dass die Arbeiterin in der Schweiz im Mittel nur rund 65 Prozent des Durchschnittslohns eines Arbeiters erhalte, lediglich um summarische statistische Durchschnittsverdienste sehr breiter Kategorien von Arbeitskräften. Ueber die Art oder gar die Gleichwertigkeit der verrichteten Arbeit werde nichts bekanntgegeben, weil diese Faktoren von der Statistik nicht erhoben würden.

Ausserdem sei in den allgemeinen offiziellen Statistiken der Grad der Selbständigkeit, der Vielseitigkeit, der Verantwortung oder Verantwortungsfreude sowie der Führungsqualitäten der fraglichen Arbeitskräfte nicht erfasst worden. Ueberdies seien die in den Statistiken genannten Zahlen der Frauenlöhne deshalb wesentlich niedriger als diejenigen der Männer, weil verheiratete Männer oftmals Haushalts- und Kinderzulagen bezögen.

Stipendienreform ja – aber

Das Volksbegehren der schweizerischen Studentenschaft über eine neue Ausbildungsfinanzierung Erwachsener, in dessen Mittelpunkt das Prinzip der elternunabhängigen Ausbildungsfinanzierung steht, muss – trotz Sympathie für die Jugend – abgelehnt werden.

Wenn fünf Sechstel der Studenten von diesen Stipendien Gebrauch machen, müssten wir mit 30 000 Bezüglern rechnen. Erhielte jeder Student 9000 Franken pro Jahr, würde der Bund mit 270 Millionen Franken belastet. Bis zum Einsetzen der ersten Rückzahlungen, 15 Jahre nach der Immatrikulation, entstünde ein Schuldenberg von gesamthaft 4 Milliarden Franken. Besonders den nicht akademisch gebildeten Schweizern könnte man diese Verpflichtung zugunsten einer relativ kleinen Gruppe, kaum ein Prozent der Gesamtbevölkerung, nicht zumuten. Wäre ein Akademiker wegen zu geringem Einkommen nach Ansicht der Studenten würde das zutreffen, wenn ihr Lohn nicht wesentlich über demjenigen der übrigen Bevölkerung stünde) nicht in der Lage, das in Anspruch genommene Darlehen zurückzuzahlen, so wäre er laut der Initiative dazu auch nicht verpflichtet. In diesem Falle würde die Studienfinanzierung einseitig zu Lasten des Staates gehen.

Jedermann kann Stipendien beziehen – kein Beitrag an eine echte Familienpolitik

Es ist anzunehmen, dass auch gut-situierte Studenten ohne Notwendig-

keit von dieser Darlehensmöglichkeit Gebrauch machten, nicht des Studiums wegen, sondern viel eher, um sich das Leben individueller zu gestalten. Man müsste befürchten – und hier liegt der Hauptgrund für die Ablehnung – dass diese elternunabhängige Studienfinanzierungsart zur Entfremdung zwischen Eltern und Kindern beitragen würde. Die Familie würde hinsichtlich der Aus- und Weiterbildung der Kinder immer weniger eine Schicksalsgemeinschaft bilden.

Die Akademiker, die solche Darlehen entgegennehmen, würden sich arg verschulden und damit ihrer eigenen Familie keinen Dienst erweisen, wenn sie sich zur Rückzahlung entschliessen. Nach zehn bis zwölf Jahren Berufsarbeit ist wohl der Lohn grösser, aber die Familienausgaben sind dann ebenfalls stark angestiegen, laut Erfahrung zu 90 Prozent schon gebunden, so dass eine Rückzahlung eine grosse Belastung darstellen würde.

Der Geltungsbereich ist zu eng gefasst

Der Vorschlag der Studenten sieht ein Stipendienbezugsrecht erst für den mündig gewordenen Studenten vor. Derweil erwiesen ist, dass gerade die

nicht erwerbsfähigen Mittelschulstudenten in sehr vielen Fällen auf ein Stipendium angewiesen sind. Die wirkliche Hilfe muss sofort nach der Volksschule einsetzen, sonst können Jugendliche aus sozial tiefen Milieus mit dem Studium gar nicht beginnen. Ferner ist der Geltungsbereich zu wenig auf die Berufsausbildung von Nicht-akademikern ausgedehnt. Alle diese Punkte würden wiederum Ungleichheiten schaffen. Es gäbe neue zahlreiche Verstösse gegen die Chancengleichheit.

Das Positive an diesem Volksbegehren

Obwohl die Initiative aus diesen erwähnten Punkten abgelehnt werden muss, hat sie doch ihre guten Früchte getragen. Sie hat wieder einmal so recht gezeigt, wie ungleich das Stipendienwesen in der Schweiz gehandhabt wird und wie kompliziert das Verfahren vielerorts ist.

Reform ja – aber es muss das heutige Stipendiensystem zur Grundlage genommen werden

Aus zahlreichen Diskussionen ging hervor, dass man die Kompetenz, Stipendien zu verabreichen, den Kantonen überlassen sollte. In dieser Annahme wird man bestärkt, wenn man sich daran erinnert, dass 1963 das Volk mit einem vierfachen Ja dem Stipendienartikel 27quater zustimmte, als man beschloss, Bundesbeiträge an die kantonalen Stipendien zu gewähren. Der Gedanke, der damals vorherrschte, dass nur der einsatzbereite Student und nur derjenige, der einer Hilfe bedarf, Stipendien beziehen kann, muss heute noch wegliegend sein. Nach heutiger Ordnung gewährt der Bund an die Stipendienaufwendungen der Kantone 25 Prozent für finanzstarke, 45 Prozent für mittelstarke und 65 Prozent für finanzschwache Kantone. Wir gehen mit der innerkantonalen Stipendienbearbeitungskommission einig, wenn sie fordert, dass die Zuwendungen des Bundes an mittelstarke und an finanzschwache Kantone erhöht werden sollten. Auf diesem Weg würde von Bundes wegen ein echter Beitrag an die Stipendienharmonisierung geleistet.

Im Sinne einer Chancengleichheit ist es nötig, dass alle Jugendlichen im gleichen Masse, gleichgültig ob ihre Berufsausbildung an der Universität, an der Mittelschule, im Lehrerseminar oder in der Lehre erfolgt, bedacht werden. Die Verfahrensverschärfungen in den Kantonen müssen erleichtert werden, und es drängt sich auf, dem System der rückzahlbaren, zinslosen Darlehen mehr Beachtung zu schenken.

Aufgaben des Bundes

Der Bund muss die Grundlage für die Revision des Stipendengesetzes schaffen. Die ersten Schritte dazu sind bereits getan. Die drei Postulate, die im Herbst eingereicht wurden und einen neuen Bildungsartikel vorsehen, schaffen die nötigen Voraussetzungen. Wenn man aber weiss, wie langwierig Vorbereitung und Erlass einer neuen Ver-

Advertisement for 'Idealheim' (Gerbergasse Basel) featuring a house illustration and text: 'Herstellter des wackeren lin-massmöbel Einrichtungsprogramme für Anspruchsvolle'.

fassungsbestimmung sind, ist es nötig, dass man den offensichtlichen Unzulänglichkeiten der heutigen Ordnung mit einer Zwischenschaltung begegnet. In diesem Sinne wurde die Motion der nationalrätlichen Kommission von Bundesrat und Nationalrat angenommen, welche eine Aenderung, das heisst Verbesserung der heutigen Stipendienordnung im Rahmen des geltenden Verfassungsartikels vorsieht.

Nationalrätin Dr. Hanny Thalmann

Kurz gemeldet

Erste Urner Gemeindegemeinschaft

(sda) Bauen, als flächen- und einwohnermässig kleinste Urner Gemeinde, ist den ändern ein zweitesmal einen Schritt voraus. Vor wenigen Jahren wurde die erste Schulratspräsidentin des Kantons gewählt. Nun hat Bauen mit Edith Ziegler-Dölkler die erste Gemeindegemeinschaft des Urnerlandes. Die Gewählte stammt aus Zürich und wurde durch Heirat Bauer Bürgerin. Sie ist Mutter von zwei Kindern und arbeitete früher als kaufmännische Angestellte.



Es müssen nicht immer Stricknadeln sein... (Aufnahme Kurt Rausch)

eidgenössische politik ganz kurz

Erfüllte und (noch) unerfüllte Frauenwünsche

Bund baut weibliche Hemmungen ab

Erinnern Sie sich? In «SFB» Nr. 14 1973 berichteten wir hier von einer Korrespondenz mit dem Eidgenössischen Personalamt...

C im Jahre 1972 eine Teilrente von 125 Franken monatlich, und seit 1. Januar erhält sie eine solche von 239 Franken.

Diese drei Frauen empfinden ihre Teilrenten als Ungerechtigkeit, als «lebenslängliche Bestrafung».

«Ich glaube (noch) nicht an Partnerschaft»

Vortrag gehalten am 23. Dreijahreskongress der International Alliance of Women in Neu Delhi

Als ich den Auftrag erhielt, über Partnerschaft der Geschlechter auf sozialer und ökonomischer Ebene zu sprechen, glaube ich, es sei ein Witz...

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist deshalb die Aufwertung und Neuerung des Weiblichen. Erziehung bildet hier den Schlüssel zum sozialen Wandel.

Fräulein A: Sie pflegte ihre kranken Eltern und konnte deswegen keinem Broterwerb nachgehen. Sie wusste nicht - ihre Eltern auch nicht - dass sie als Nichterwerbstätige wenigstens 12 Franken jährlich AHV-Beitrag hätte bezahlen sollen...

Frau B: Anfänglich war sie gesundheitlich so reduziert, dass sie keiner Arbeit nachgehen konnte. Eine Einzimmerwohnung bewohnte, wohin sich kein Gratisanzeiger (mit den amtlichen Mitteilungen) verirre...

Frau C: Sie lebte zuerst längere Zeit getrennt von ihrem Ehemann und wurde später geschieden. Die Allgemeine Sozialhilfe hat die Alimente eingetrieben und Frau B. unterstützt...

als eine Härte, dass sie nur eine Teilrente erhalten. Sie vergleichen mit Ausländern, die sofort die Minimalrente erhalten. Es nützt nichts, wenn man ihnen sagt, dass für die Ausländer eben Staatsverträge bestehen...

Die drei genannten Fälle sprechen für viele. Ob sich eine unserer Nationalrätinnen dieser Sache annimmt?

Anneliese Villard-Traber

Monatsärger: Bundesrat

Die auf den 15. Februar angekündigten Lockerungen der Abzahlungsbestimmungen des Kreditbeschlusses vom Dezember 1972...

Sechseinhalb Wochen nach der Abstimmung über die Konjunkturartikel hat der Bundesrat im Kreditbeschluss schon wieder zurückbuchstabiert.

als denkbar ungeschickt, besonders auch wegen der Tatsache, dass im zuständigen Finanz- und Zolidepartement in der Leitung soeben ein Amtswechsel stattgefunden hat.

Bei Notlagen in anderen Wirtschaftszweigen erklärt man kühl und rational, es müsse eine Strukturberingung stattfinden...

Proteste

Eine Woche später stand im Donnerstags-Programm von Radio DR5 die Sendung «Sprechstunde acht Uhr dreissig».

Protest des Konsumentinnenforums gegen die Lockerung der Verordnung über das Kleinkredit- und Abzahlswesen

Das Konsumentinnenforum hat seinerzeit den behördlichen Druck auf die Konsumnachfrage durch Einschränkungen der Kleinkredite und Abzahlungsgeschäfte sehr begrüsst.

Das Mittelteil mit manchen, nach fetten Jahren plötzlich weniger verdienenden Gewerben scheint beim Bundesrat vor der Verantwortung für viele, über ihre Mittel konsumierende, junge Familien Vorrang zu geniessen.

Frager

Wer hat im Bundeshaus Lobbyismus betrieben? Warum drang von den Folgeren die «allzuhart» Einschränkung...



Wereli wer macht waseli was?

Was für Männer verrichten folgende Arbeiten?

Wer regelt den Strassenverkehr, knipst die Billette der Fahrgäste, ersetzt zerbrochene Ziegel...

Auch die Frauen arbeiten fleissig!

Wer betreut die Fluggäste? schreibt Briefe für den Direktor, pflegt Kranke, unterrichtet Kinder...

Randbemerkung

Wer ist wessen Nebenbuhler?

Berufliche Gleichberechtigung setzt erhöhten beruflichen Einsatz voraus. Der aber hat bisher nur wenig Raum im Lebensplan junger Frauen...

Solange aber für die Mehrheit der Frauen der Beruf im entscheidenden Abschnitt des Lebens nur den hinteren Rang einnimmt, solange sie lediglich auf Zeit und ohne eigentliches Berufsinteresse arbeiten...

(Aus «Informationen für die Frau», Zeitschrift der deutschen Frauenverbände).

viertochter, Sekretärin, Putzfrauen, Verkäuferinnen, während man unter «männliches Personal» alle technischen und Verwaltungsbetriebe findet.

Ich glaube nicht an Partnerschaft im jetzigen Augenblick und in dem Stadium, in dem sich die Frauenbewegung heute befindet.

Wiederum zwei Tage später ging es in der Sendung «Oder...?» von Monatsärger/Monatsfreud.

Um eine Aenderung zu erreichen, müssen Frauen sich selbst helfen und selbst für sich entscheiden. Wir müssen an lokale Behörden gelangen und Koedukation fordern...

Die Männlich-weiblich-Stereotypen werden nicht nur durch Schulbücher und Familienleben in die Köpfe der Kinder eingehämmert.

(Siehe auch den Bericht zum Kongress der IAW. «Konervative Männer und traditionell denkende Frauen sind Feinde der Partnerschaft» auf der Auslandsseite.)

lungsgeschäfte. Schon zu Beginn der Sendung stellte ihr Leiter H. U. Indermair, fest, dass auf schriftlichem Wege weniger Fragen als Reklamationen und Proteste gegen die Lockerung der Kreditbremse eingegangen seien.

Zurück bleibt ein Unbehagen. Es mag sein, dass auch wir, die wir uns durch den Lockerungsbeschluss heute überempfindlich vorkommen, in Kenntnis aller Hintergründe...

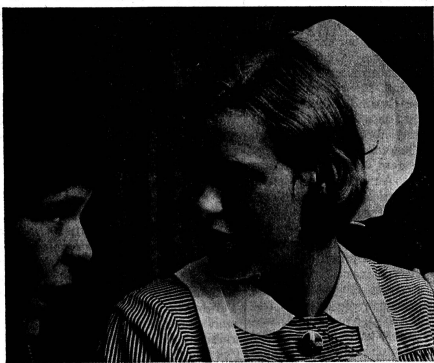
In psychologischer Hinsicht erscheint das Vorgehen unserer Landesbehörde







# Ausbildung ● Erziehung ● Weiterbildung



**Wären Sie gern in einem Pflegeberuf tätig?  
Liegt Ihnen Teamarbeit, und bereitet Ihnen der Umgang mit  
Menschen Freude? Wollen Sie auch Kranken helfen?**

Wenn ja, erfüllen Sie wichtige Voraussetzungen, um diplomierte

## Psychiatrieschwester oder Psychiatriepfleger

zu werden.

Bedingungen: Eintrittsalter 18 Jahre. Wenn möglich, 9 erfolgreich abgeschlossene Schuljahre.

Sollten Sie das Mindestalter von 18 Jahren noch nicht erreicht haben, können Sie bei uns als Hilfsschwester oder Hilfspfleger eintreten und während dieser Zeit Ihren Beruf kennen lernen. Unsere Direktion und die Schulleitung geben Ihnen gerne nähere Auskunft.

Bitte, verlangen Sie unseren Prospekt.

**Schule für Psychiatrische Krankenpflege**  
Kantonale Psychiatrische Klinik  
8596 Münsterlingen TG, Telefon 072 9 31 31

**Wir bieten Ihnen:**

gründliche Ausbildung an unserer vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannten Schule; Kursbeginn jeweils im Mai und November; guten Verdienst schon während der Ausbildung; Unterkunft im neuen, unmittelbar am Bodensee gelegenen Personalhaus.  
Für die Freizeit stehen Hallenbad, Tennisplätze, Minigolfanlage und klinikeigene Ruderboote zur Verfügung.

## Mehr Erfolg in Beruf und Leben

mit unseren Fernseminaren

**Psychologie**

Grundbegriffe  
Menschenkenntnis  
Männliche und weibliche Wesensart  
Mensch im Betrieb

**Arbeits- und  
Lernetechnik**

Lesetechnik, Erfassungstechnik  
Zeiteinteilung  
Zuhören und Mitschreiben  
Arbeitsvorbereitung  
Berichte und Vorträge  
Prüfungen

sowie weitere Kurse: Direktionskorrespondenz, Wirtschaftslehre  
Organisation, Büroorganisation usw.

An das SIB, Schweizerisches Institut für Betriebsökonomie und höhere kaufmännische Bildung, Badenerstrasse 69A, SF 8048 Zürich, Tel. 01-62 20 60

Ich ersuche Sie um die Zustellung Ihres Programmes (kein Vertreterbesuch).

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Kennen Sie den Beruf der

### hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin (= Hausbeamtin)?

Sie hilft in einem hauswirtschaftlichen Grossbetrieb bei der Leitung mit oder steht als verantwortliche Leiterin einem solchen Grosshaushalt vor. (Spital, Sanatorium, Erholungsheim, Mütter-, Kinder-, Säuglingsheim, Personalrestaurant, Studentenheim, Hotel usw.).

Innert drei Jahren vermitteln wir Ihnen eine solide theoretische und praktische Ausbildung, welche nach den Richtlinien des Schweizerischen Hausbeamtinnenvereins erfolgt und mit dem Diplom abschliesst.

Aufnahmeprüfung im Frühling, Schulbeginn Ende August.

Verlangen Sie unseren Prospekt mit den Aufnahmebedingungen.

**Seminar und Töchterschule**  
6283 Baldegg LU, Telefon 041 88 10 32

## Der Konsument hat das Recht, möglichst viel über die Produkte zu wissen.

Eine sorgfältige Warendeckelung nehmen wir sehr ernst.  
Wir erbringen echte Pionierleistungen – für die Satrap-Elektrogeräte, zum Beispiel.  
Denn wir wollen niemandem die Katze im Sack verkaufen.



Ihr gutes Recht



## 29 Jahre Benedict-Schule St. Gallen

gegr. 1945

Die verbreitetste Privatschule der Schweiz

Dir. W. Keller, st.-gall. pat. Sekundarlehrer, St.-Leonhard-Strasse 35, Neumarkt I

**Neue Tageskurse ab 25. April 1974: Arztgehilfinnen – Praxislaborantinnen – Diplomkurse (Jahreskurse).**

**Unser grosser Vorteil:** Spezialärztlich-chirurgische Leitung Dr. med. chir. FMH, medizinische Laborantin, dipl. Rotkreuzschwester

**Praktische Übungen** in modernster Spezialarztpraxis und medizinischem Labor.

Verlangen Sie bitte unsere Referenzen und Prospekte!  
**Benedict – Arztgehilfinnen-, Sprach- und Handelsschule**  
St. Gallen, Telefon 071 22 55 44

### Arztgehilfenschule 3011 Bern

Ausbildung von Arztgehilfinnen

Von der Verbindung der Schweizer Aerzte anerkannt. Kurse für Arzt- und Spitalsekretarinnen sowie Zahnarztgehilfinnen. – Vorkurse für Pflegerinnenberufe.

Kursbeginn: 24. April 1974

Handels- und Verkehrsschule 3011 Bern  
Schwanengasse 11 Tel. 031 22 54 44

Inserate erschliessen den Markt



### Institut MONTANA Zugerberg

Für Söhne ab 10 Jahren.

Ideale Lage auf 1000 m Höhe zwischen Zürich und Luzern. Internationale Schule mit fünf nationalen Sektionen. Schweizer Sektion:

**Primarschule (Klassen 4-6),  
Gymnasium (alle Typen),  
Diplomhandelsschule,  
Maturitätsprüfungen im Institut.**

Vier Schülerheime nach Altersstufen. Vielseitiger Sport in modernen Anlagen.  
**Sommerferienkurse**

Leitung: Dr. J. Ostermayer  
6316 Zugerberg  
Telefon Zug 042 21 17 22

## Inserate haben Erfolg

### Institut Villa Carmen

Internat für Töchter

**Sekundarschule**  
(staatlich anerkannt)  
**Handelsschule**  
**Sprachschule**  
**Sommerferienkurse**  
für Knaben ab 7. 7. 1974

### Institut Villa Choisy

Internat für Knaben

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handels- und Sekundarfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.

Verlangen Sie Prospekte.

2520 La Neuveville  
am Bielersee, Telefon 038 51 31 44  
Dir. A. Neukom

# Haushaltungs- lehrerinnenseminar des Kantons Zürich

**Aufnahmeprüfung: Ende August 1974**

**Zulassungsbedingungen:**  
– bis zum 30. September 1974  
vollendetes 18. Lebensjahr  
– 6 Jahre Primarschule  
– 3 Jahre Sekundarschule  
– 2 Jahre Mittelschule  
– hauswirtschaftliches Praktikum

Kursort: Pfäffikon ZH

Anmeldung: bis spätestens 4. Juli 74

Anmeldeformulare und Auskunft:

Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich  
Oberstufenschulhaus Pfaffberg  
8380 Pfäffikon, Telefon 01 97 60 23

**Ausbildungskurs für**

**Haushaltungslehrerinnen**  
Oktober 1974 / Frühjahr 1977

## Handelsschule «Burghof» Rapperswil

Marktstrasse 22 (hinten Hotel «Schwanen») Telefon 065 27 38 96

### Tagesschule mit Handelsdiplom

Beginn: 22. April 1974

Unsere Tagesschule beginnt nur einmal jährlich. Es ist deshalb ratsam, sich frühzeitig anzumelden.

Weitere Kurse:

**Abendschule**  
**Samstagschule**  
**Sprachen**

Der Besuch einer erfahrenen Handelsschule bietet nach wie vor die grösste Chance, das Angefangene auch wirklich zu Ende zu führen.  
Bevor Sie sich zu einer Ausbildung verpflichten, lassen Sie sich unbedingt auch durch uns informieren. Es ist Ihr Vorteil!

**COUPON** Ich interessiere mich für:

Name: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Einsenden an: Sekretariat der Handelsschule «Burghof», Postfach 116, 8640 Rapperswil

Umfassende Ausbildung für eine anspruchsvolle und erfolgreiche Tätigkeit im kaufmännischen Beruf (Handel, Bank, Telefondirektion, Hotelfach, Reisebüro, Versicherungsgesellschaft, Gemeindeverwaltung usw.). Vorbereitung für PTT, SBB, Zoll, Polizei, Fürsorgewesen, Krankenschwester, Med.-Laborantin, Arzt- und Zahnarztgehilfin usw. — Kostenlose Stellenvermittlung für Schüler!





# Courrier

SFB Nr. 2 11. Februar 1974  
Redaktion: Vreni Wettstein  
«Schweizer Frauenblatt»  
8712 Stäfa, Telefon 01 73 81 01

Obligatorisches Mitteilungsblatt  
des Schweizerischen Verbandes  
der Berufs- und Geschäftsfrauen  
Erscheint monatlich

## Vermehrte Mitarbeit der Frauen in der Öffentlichkeit

Diskussionsabend des Zürcher Clubs der BGF zum gesamtschweizerischen Thema, welches auch an der Delegiertenversammlung am 25./26. Mai in Bern behandelt wird

Welche Möglichkeiten zu vermehrter politischer Mitarbeit haben die Frauen? Was sind die Voraussetzungen, und wie kann man sich allenfalls die nötigen Kenntnisse erarbeiten? Diese Fragen prüften rund 60 Zürcher BGF-Anhänger eines Diskussionsabends im Kongresshaus Zürich. In sieben verschiedene Interessengruppen aufgeteilt erörterten die Frauen zusammen mit je einer Gesprächsleiterin verschiedene Aspekte der Politik, um anschliessend im Plenum die Ergebnisse vorzutragen und zur Diskussion zu stellen.

### Politische Parteien

Unter der Leitung von Kantonsrätin Dr. iur. Regula Pestalozzi-Henggeler, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen und Zürcher Stadtratskandidatin, wurde versucht, die noch allgemein spürbare Aversion der Frauen gegen den Beitritt in eine Partei abzubauen. Rund 15 Prozent der Parteimitglieder sind Frauen. Das heisst mit anderen Worten, dass nur etwa jede 400. Schweizerin sich bis jetzt entschlossen hat, einer Partei beizutreten. Das im allgemeinen noch immer zu geringe Interesse der Frauen an politischen Fragen hängt weitgehend mit ihrer ungenügenden staatsbürgerlichen Schulung zusammen. Politische Diskussionen unter Frauen sind noch nicht selbstverständlich, wo sie aber in Gang gebracht werden, nehmen die Frauen mit grosser Lebhaftigkeit teil. Möglichkeiten zu politischer Mitarbeit sind da, sie müssen aber von den Frauen noch viel mehr wahrgenommen und ergriffen werden. Eine gewisse Scheu, die eigene Meinung öffentlich zu vertreten, resultiert einerseits aus der weit verbreiteten Selbstunsicherheit der Frauen, die von den üblichen Rollenklischees bewirkt wurde, andererseits daher, dass politisch tätige Frauen sich viel stärker der Kritik aussetzen als Männer. Mit Argusaugen wacht die Öffentlichkeit über ihre Aeusserun-

gen. Aktive Mitarbeit bei einer Frauenorganisation gibt vielen Frauen die nötige Sachkenntnis und Selbstsicherheit, mit deren Hilfe es mit der Zeit leichter fällt, die eigene Meinung sachlich zu formulieren und vorzutragen.

### Information

Die Journalistin Paula Maag diskutierte mit ihrer Gruppe das kritische Zeitungslesen. Dabei soll vor allem zwischen Information und Werbung unterschieden werden. Auch Radio und Fernsehen sollten kritischer konsumiert werden. Der Leser, Zuschauer oder Zuhörer hat auch immer die Möglichkeit, mit Zuschriften unsachliche Information zu kritisieren oder, noch lieber, bessere Vorschläge zu machen... Bedauerlich ist, dass sich die Frauenzeitschriften fast ausschliesslich modischem Geplänkel, Klatsch und seichter Unterhaltung widmen und als Werbeträger der Konsumgüterindustrie ein ganz falsches Frauenbild prägen. In der Tagespresse kommen spezifische Frauenanliegen zu kurz, weil ihnen von männlichen Redaktoren meist zu wenig Beachtung geschenkt wird.

### Wirtschaft

Auch die Gruppe «Wirtschaft», unter der Leitung von Dr. oec. publ. Ursula Schulthess, Betriebswirtschaftlerin, ging davon aus, wie wichtig die sachliche Information ist, um wirtschaftliche Zusammenhänge transparenter zu machen. Kritisches Konsumverhalten ist nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch als Mittel zur Konjunkturdämpfung unerlässlich. 90 Prozent der Konsumgüter werden durch Frauen eingekauft. Noch viel zu viel Ware wird unbenutzt zur Selbstbestätigung heimgeschleppt, und viel zu oft lässt sich die Käuferin durch aufwendige Verpackung blenden. Auch die Reklame - oft genug ist sie oben-

Saubermann, das Sexdummchen usw.) - muss viel kritischer betrachtet werden. Reklamationen von Konsumentinnen verfallen nicht ungehört; manch eine Firma hat sich schon durch begründete Einwände dazu bewegen lassen, in ihren Inseraten sachlicher zu bleiben und mehr Information zu bieten, statt jeden Reiznagel mittels weiblichen Reizen anzupreisen. Einfache wirtschaftliche Zusammenhänge müssten auch in der Schule diskutiert werden. Natürlich wäre es wünschenswert, dass Frauen vermehrt Gelegenheit geboten würde, in Verwaltungsräten mitzuwirken, damit sie auf diese Weise ihren Einfluss in Konsumenten- und Wirtschaftsfragen geltend machen könnten.

### Frauenorganisationen

Sind Frauenorganisationen heute überhaupt noch existenzberechtigt? Dieser Frage widmete sich Dr. iur. Hilda Authenrieth-Gander, Präsidentin der Frauenzentrale Zürich. Die Schwerpunkte haben sich verschoben, es bleibt aber auch heute noch ein weites Feld von Aufgaben für die Frauenorganisationen. Anfänglich, vor etwa 150 Jahren, befassten sich die damals mehr dörflichen, karitativen Frauenvereine mit den sozialen Nöten, heute werden diese Aufgaben mehr und mehr vom Staat erfüllt. Bald begannen sich die Frauenvereine Fragen der Bildung, Schulung und der Politik zuzuwenden. Um die Jahrhundertwende kam es zu Zusammenhängen auf nationaler und internationaler Ebene. Ausstellungen (SAFFA 1 und 2) und drei Frauenkongresse wurden organisiert; ein vierter soll 1975 stattfinden. Die von den Frauenorganisationen ausgehenden Informationen sind politisch neutral. Die Prägung eines neuen Frauenbildes, die Hebung des weiblichen Selbstbewusstseins sowie Partnerschaftsfragen sind Probleme, um die sich die Frauenorganisationen bemühen. Die Zusammenkünfte gesellschaftlicher Natur gelten dem Erfahrungsbereich und Gedankenaustausch. Die politische Schulung der Frauen ist das Hauptanliegen der Frauenorganisationen. Bei politischen Nominierungen können sie wertvolle Dienste leisten. Eine Öffnung in Richtung Parteien und eine Durchlässigkeit zu gemischten Organisationen werden angestrebt.

### Ausbildung, Gesundheitswesen, Sozialdienst

Die Schweiz ist reich an Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten. Dr. iur. Verena Marty, Leiterin der Abteilung Frauenberufe an der Gewerbeschule Zürich, ermunterte die Frauen, sich vermehrt für die Mitarbeit in den Aufsichtsbehörden der Schulen zur Verfügung zu stellen. Auch dies geschieht natürlich am besten über die Parteien.

Margrit Schellenberg, Gemeinderätin und Betriebsberaterin in Spitätern, widmete sich mit ihrer Gruppe den Problemen der Gesundheitspflege. Sie ist der Ansicht, dass die Anforderungen im Schwesternberuf nicht gesenkt, sondern im Gegenteil erhöht werden müssten, was dem Image der Krankenschwester Aufschwung geben könnte. In Finnland wurde mit dieser Taktik erreicht, dass kein Mangel an Pflegepersonal mehr herrscht. Im übrigen hat es nicht weniger Schwestern als früher, aber es werden mehr gebraucht (Intensivpflegestationen usw.). Neben der Krankenschwester könnte die Krankenpflegerin die weniger anspruchsvollen Arbeiten erledigen, wobei für eine gute Zusammenarbeit die Lehrpläne natürlich koordiniert werden müssten. Der Nachbarschaftshilfe, dem sporadischen Einsatz von Frauen zur Entlastung der Hauspflegerinnen, der privaten Kinderbetreuung und der Aufgabenhilfe sollte speziell von den Hausfrauen mehr Beachtung geschenkt werden.

Ein ähnliches Kapitel schnitt Elisabeth Pavlovic-Kohli, Fürsprecherin, Vizepräsidentin des Schweizer Verbands Volksdienst, an. Auch im Sozialdienst, der je länger je mehr als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden wird, braucht es neben geschultem Personal freiwillige Helfer. Dabei soll von den Frauen nicht immer Gratisarbeit aus Idealismus erwartet werden, sondern selbstverständlich mit Ausnahme nachbarschaftlicher Hilfe usw. - die Hilfeleistung entlohnt werden. Dass auch die Vormundschaftsbehörden sehr froh sind, wenn sich geeignete Frauen melden, wurde am Rande vermerkt.

Alles in allem bot die Veranstaltung eine Fülle von Anregungen und Informationen, wobei man nicht übersehen konnte, dass eine Parteimitgliedschaft für Frauen, die sich politisch betätigen möchten, fast unerlässlich ist. Beachtlich waren die straffe Führung, die präzise und gut formulierte Berichterstattung im Plenum und die sinnvolle Diskussion, die das Vorurteil, Frauen seien unsachlich, Lügen strafte.

Vreni Wettstein

### Wir gratulieren

Irmgard Rimondini, Clubmitglied des BGF Basel, ist in New Delhi zur «Honorary Secretary» des «Frauenweltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung» ernannt worden.

## Veranstaltungen

Februar 1974

### Aarau

Mittwoch, 6. Februar, 18.45 Uhr, Fakultatives Nachtessen im Grill-Room, 20 Uhr Clublokal: Silvio Blatter (Küttigen) liest aus seinen Werken.

Dienstag, 19. Februar, Candle-Light-Feier, Frau Pfarrer Wehrli (Zürich) spricht zum internationalen Thema.

### Basel

Mittwoch, 6. Februar, und Mittwoch, 20. Februar, 20 Uhr, Kunstmuseum, zwei Führungen mit Dorothea Herzog-Christ (Basel) «Die Kunst der Gegenwart» im Basler Kunstmuseum.

### Bern

Mittwoch, 6. Februar, 19 Uhr, «Münzhaus Bellevue, Internationaler Abend, Heinrich Rohrer von der Berner Volkshochschule spricht über das internationale Thema: «Unsere persönliche Verantwortung zur Erhaltung der Umwelt durch Erziehung zu neuen Zielrichtungen in Arbeit und Freizeit».

### Davos

Freitag, 1. Februar, Café Mosch, ab 13.30 Uhr: Schwarzkafeetreffen.

Montag, 4. Februar, 19 Uhr, Hotel Terminus, Apéro, 20 Uhr: Candle-Light-Dinner.

### Frauenfeld

Freitag, 22. Februar, 19 Uhr, Hotel Derby, Will, Dreiclubtreffen Frauenfeld / St. Gallen / Winterthur, Candle-Light-Dinner. Hans Kunz, Leiter der Oetschweizerischen Heimerzieherische, Rorschacherberg, spricht zum internationalen Thema.

### Glarus

Dienstag, 12. Februar, 19.30 Uhr, Hotel Glarnerhof, Hauptversammlung mit Wahlen.

### Lausanne

Mardi, 12 février, 19 h, Salon du Lyceum, 15, rue de Bourg: Soirée traditionnelle des chandeliers, au cours de laquelle Madame Simone Schwarz-Bart, écrivain, lira quelques-unes de ses pages.

### Lenzburg

Donnerstag, 21. Februar, 19.15 Uhr, Hotel Ochsen, Candle-Light-Feier. Dr. Martin Meyer, Leiter des Stäferhauses, Schloss Lenzburg, spricht über das internationale Thema.

### Luzern

Dienstag, 19. Februar, 20 Uhr, Schweizerische Volksbank, W. Jaeger, stellvertretender Direktor, orientiert in einem Kurzreferat über die vielfältigen Dienste einer schweizerischen Bank: «Die Bank, ein interessanter Partner». Jeden Donnerstag um etwa 13.15 Uhr: Club-Café-Stamm im Restaurant Continental.

### Oltén

Mittwoch, 13. Februar, 20 Uhr, Bahnhofbuffet Oltén: Lotte Straumann zeigt Dias von ihrer Reise in die Oststaaten.

### Sierre

Jeudi, 14 février, 20 h., Hôtel du Cerf, Sion: soirée internationale, dite «Fête des lumières».

### Solothurn

Donnerstag, 14. Februar, 19 Uhr, Hotel Krone: Edith Nussbaum (Oltén) spricht über «Meine Reise nach China».

### St. Gallen

Siehe Frauenfeld.

### Thun und Oberland

Donnerstag, 14. Februar, 19.30 Uhr, Hotel Falken, Thun, Nachtessen. Anschliessend spricht Elisabeth Stähli über ihre Reise nach Südafrika.

### Winterthur

Siehe Frauenfeld.

### Zürich

Dienstag, 5. Februar, 13 Uhr, Zunfthaus «Zum Neumarkt», 1. Stock: Esther Wolf, Einführungsvortrag, «Schönheit und Entspannung».

Mittwoch, 13. Februar, «Meisenabend», Candle-Light-Dinner, 18.45 Uhr, anschliessend: Prof. Dr. Hardy Fischer «Durch Erziehung zu neuen Zielrichtungen in Arbeit und Freizeit».

Dienstag, 19. Februar, 13 Uhr, Zunfthaus «Zum Neumarkt», 1. Stock: Annemarie Schilling, Einführungsvortrag «Bankassierin - ein interessanter Frauenberuf».

Dienstag, 26. Februar, 13 Uhr, Zunfthaus «Zum Neumarkt», 1. Stock: Dr. med. Victor Louis «Planung der künftigen Krankenversicherung».

(Letzter Termin für Veranstaltungs-kalender März 1974: 22. Februar 1974)

Frauenhilfsdienst!  
notwendig  
vielseitig  
interessant  
sportlich

Auskunft erteilt:

Dienststelle FHD, Neuengass-Passage 3, 3000 Bern  
Telefon 031 67 32 73



W. Bertschi, Sohn Bäckerei Marktgasse 7/9 Zürich Telefon 47 77 47

### Günstige Briefmarkenablen

mit Vordruck und älteren Briefmarken für Kinder zum Aufbau einer Sammlung. - Verlangen Sie Anschliessung v. J. Siegrist 6171 Fontannen LU.

Wer stets inseriert wird nicht vergessen!



### Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den «Edt Englische Crownings Tea» - in neun verschiedenen Spezialmischungen!



HANS U. BON AG, TALACKER 41, ZÜRICH

GUTSCHEIN: Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 6 Gratismuster vom Importeur: HANS U. BON AG, Postfach, 8022 Zürich.

Absender: (in Blockschrift)

Aargauische Frauenzentrale

## Vorschulerziehung heute

Schon seit geraumer Zeit beschäftigt sich die Erziehungs- und Bildungskommission der AFZ mit dem Fragenkomplex der vorschulischen Erziehung. Sie sucht intensiv nach Möglichkeiten und Wegen, um einerseits die jungen Mütter aus ihrer Isolation herauszuführen und andererseits die Entfaltung der kindlichen Talente zu fördern. Die Erkenntnis, dass die ersten Lebensjahre eines Kindes zu den eindrücklichsten gehören und für seine spätere Entwicklung von eminenter Bedeutung sind, vermag sich mehr und mehr durchzusetzen. Um breitere Kreise über ihre Bestrebungen zu orientieren, veranstaltete die AFZ in der Aula der Höheren Technischen Lehranstalt in Windisch eine Informationstagung, die mit einem Kinderhütendienst verbunden war.

Erfreulich viele junge und werdende Mütter, Elternpaare, Erzieherinnen und pädagogisch gebildete Fachkräfte waren der Einladung gefolgt. An der von Sylvia Kolb-Michel (Ammerswil), Präsidentin der AFZ, geleiteten Veranstaltung kamen vier Referenten zum Wort. Sie gingen alle von der grossen Verantwortung aus, die den Erziehern bei der «Weichenstellung» für ihre Schutzbeholdenen obliegt.

### Fragen und Modelle der Vorschulerziehung

Hans Flury, Pädagoge (Zürich) und Leiter der «Boutique 2000» in Kriegstetten, möchte im Begriff Vorschulerziehung alles enthalten wissen, was während der ersten sechs Lebensjahre des Kindes freiwillig zu seiner geistigen Entwicklung getan wird. Er wies auf die immensen Veränderungen unserer Gesellschaftsstruktur, der Lebensgewohnheiten und der Sexualmoral hin, welche eine grundlegend andere Erziehung bedingen als noch vor zwanzig oder dreissig Jahren. Der «gesunde Menschenverstand» des Erziehers reicht heute nicht mehr aus. Der Erzieher muss sich fortwährend umfassend orientieren, um Vergleichsmöglichkeiten zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurde die «Boutique 2000» geschaffen, welcher eine Werkstatt sowie ein Raum mit Literatur und Spielzeug angeschlossen sind. Eine Kartei sichert die Verbindung zu den verschiedenen Gegendern der Schweiz, aber auch nach Oesterreich und Deutschland. An den regelmässigen Tagungen der «Boutique 2000» nehmen neben Kindergärtnerinnen auch Seminaristinnen, Pädagogikstudenten und junge Eltern teil.

Anhand zahlreicher Dias legte der Referent dar, dass die Isolation von Müttern und Kindern in ländlichen Gegenden ebenso zu finden ist wie in städtischen Verhältnissen. Die Umgebung allein ist nirgends ideal, sondern kann und muss beeinflusst werden. Kontakte können durch Vermittlung gleichartiger Spielgefährten oder durch Gründung von «Clubs junger Familien» hergestellt werden. In solchen Vereinigungen können Eltern, die gleiche Ziele verfolgen, beispielsweise die Schaffung von Kinderspielplätzen anstreben, Anregung holen und mit ihren Kindern zusammen arbeiten und spielen. Gemeinsam angelegene Aufgaben und Teamwork-Unternehmungen helfen auch, Schwierigkeiten im grossen auszutragen, und wirken sich äusserst positiv auf unser Dasein und unseren Lebensbereich aus.

Kinderfarm Fällanden  
Aus ihrer Tätigkeit als Leiterin dieses Unternehmens mit Grossfamiliencharakter im von Bus und anderen Transportmitteln kaum erschlossenen Agglomerationsgebiet von Zürich berichtete Frau Bachmann-Muggler. 1970 wurde das Konzept zu diesem Experiment entworfen. Nach längerem Suchen konnte ein geeignetes Bauernhaus mit sieben Zimmern zu einer Monatsmiete von 500 bis 600 Franken gefunden werden.

Der private Kindergarten wird zurzeit von sechzehn Kindern besucht. Die Leiterin bedauert, in fünf bis sechs Gemeinden nicht mehr interessierte Eltern gefunden zu haben. In diesem Unternehmen lässt man Kinder ab drei Jahren möglichst frei, ohne eigentliches Tagesprogramm aufzuweisen. Da ein Zusammensitzen von zwei Stunden morgens und nachmittags für die Funktionsfähigkeit einer Gruppe und das Austragen von Konflikten unter den Kindern als unzureichend betrachtet wird, ist die Kinderfarm während fünf Tagen in der Woche von morgens

9 Uhr bis abends 16 Uhr offen. Durch die Erwachsenen wird nur im Notfall und wenn immer möglich bloss mit Anregungen und Vorschlägen eingegriffen.

Ein weiteres Ziel der Farm ist, den Müttern Teilzeitarbeit zu ermöglichen. Ein kleines Zimmer wurde ursprünglich als Schlafraum für die Kleinen hergerichtet. Heute kann sich jedes Kind zu jeder Stunde des Tages allein dorthin zurückziehen oder mit der Leiterin eine Aussprache halten. Ermüdete Kinder holen aber häufiger eine Matratze in die übrigen Räume und schlafen oftmals mitten in der Gruppe ein. Für die Beaufsichtigung der 16 Kinder und für die Putzarbeiten im grossen Haus ist die Leiterin ständig auf die Mithilfe von drei Müttern oder Vätern angewiesen. Mit Lichtbildern untermauerte Frau Bachmann ihre Ansicht, dass das Gefühl, eine grosse Familie zu bilden, für Kinder und Eltern gleichermaßen wertvoll sei.

Von den Eltern wird ein Kostenbeitrag von 260 bis 300 Franken pro Kind und Monat erhoben; alle Mütter sind erbeten.

Elternforum «Club junger Familien»  
Das Elternpaar Blöchlinger aus Ysslinge «sein» Unternehmen, das Elternforum «Club junger Familien», vor. Zu seiner Gründung hatten das Problem isolierter Mütter, Reklamawarten und das Fehlen von Kinderspielplätzen geführt. Nach Besuch einer Elternschule und verschiedener Erwachsenenbildungskurse konnte das Ehepaar Blöchlinger zum Mietpreis von 280 Franken monatlich eine 2½-Zimmer-Wohnung finden. Bald zog der Club auch eine Babysitter-Vermittlungsstelle auf und veranstaltete, zusammen mit dem Frauenverein Ysslinge, stets gut besuchte Bastelkurse für Eltern, Diskussionsabende, Elternschulung und Vorträge.

Seit kurzem treffen sich im Club einmal wöchentlich Mütter mit Kindern unter drei Jahren zum «Spatzenhock». Die Vier- bis Sechsjährigen sind in zwei Gruppen mit je zwölf Kindern eingeteilt. Jede Gruppe wird durch eine Mutter, unter turnusmässiger Mithilfe von zwei weiteren Müttern, geleitet, so dass alle Mütter am Hütebild beteiligt und zur aktiven Mitarbeit verpflichtet sind. Auf das Einfügen und Anpassen der Kinder innerhalb der Gruppe wird Wert gelegt. Grossen Anklang finden immer kleine Feste wie Rübchenfeier, Samschlaus, Waldweihnacht mit vorherigem gemeinsamen Guetzlibacken, Kuchenessen am Dreikönigstag usw. Stellen sich einmal Probleme ein, so werden Fachleute zur Beratung herangezogen. Die Kosten pro Familie und Monat belaufen sich auf 20 Franken. Das Forum wird durch Neueintritte kontinuierlich erweitert.

### Vorschulerziehung aus der Sicht der Kinderpsychologin

Die Problematik der Vorschulerziehung aus der Sicht der Kinderpsychologin beleuchtete anschliessend S. Rietschi, Erziehungsberaterin (Aarau). Im Hinblick auf die grosse Bedeutung der ersten Jahre im Leben eines Kindes möchte sie «Vorschulerziehung» eher durch «Frühkindpädagogik» ersetzt wissen, und sie wärmt junge Eltern davor, der echten Erziehung zugunsten einer Erwerbstätigkeit auszuweichen.

Verantwortungsbewusst muss sich jeder Erzieher ehrlich die Frage stellen und beantworten: «Wollen wir der Gesellschaft einfachen Kinder liefern, oder sind wir bestrebt, das Kind zu

sich selbst, zu seiner Entfaltung innerhalb der Gemeinschaft – nicht Gesellschaft – zu führen?» Von ausschlaggebender Bedeutung für die ersten Lebensjahre erachtet die Referentin die frühesten Erfahrungen, die ein Kind in der Bindung an einen Menschen oder ans Elternpaar macht. Die erste Bindung legt den Grund und Boden zur späteren Entwicklung. Der kindliche Wunsch, akzeptiert zu werden, will befriedigt, das Zärtlichkeitsbedürfnis will gestillt werden. Unterdrückte Gefühle des Kindes brechen später oftmals am falschen Ort auf. Mittels wissenschaftlicher Tests unter Heimkindern und in Familien aufwachsenden Kindern wurde bewiesen, dass jene Kinder, die sich nie an eine Person hatten binden können, viel ängstlicher wurden oder sich zu sehr der Umgebung anpassen. Auch die Intelligenzentwicklung, die zur Formung der gesamten Persönlichkeit gehört, wird gehemmt, wenn sie nicht den Anlagen gemäss aktualisiert wird. Im weiteren verarmt die Fantasie.

Nach dem Absetzen der Urbeziehung – in der Regel nach dem Totzalter – braucht das Kind sehr viel Freiheit zur Entwicklung seiner Persönlichkeit

Zürcher Frauenzentrale

## Team 72 – Hilfe für entlassene Strafgefangene

An ihrer letzten Mitglieder- und Delegiertenversammlung im alten Jahr liess die Zürcher Frauenzentrale zwei Referenten zu Worte kommen. Dr. Walter Bodmer-Lenzin, Leiter der Arbeitsgruppe «Gesellschaftliche Zielsetzung der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung», legte erste aufschlussreiche Ergebnisse der Arbeit dieser Vereinigung vor, die er unter dem Titel «Lebensqualität in der Gesellschaft von morgen» zusammenfasste. Dr. med. dent. Hanny Zimmermann, Präsidentin von «Team 72», einer Arbeitsgemeinschaft für Strafgefangene und Entlassene, sprach über Sinn, Ziel und Arbeitsweise dieser Gruppe.

Bei «Team 72» handelt es sich nicht um eine herkömmliche soziale Fürsorgeeinrichtung, welche amtliche Stellen konkurrenziert. Es will vielmehr eine Lücke in der Betreuung von Strafgefangenen ausfüllen und durch Pflege der menschlichen Kontakte einen Beitrag zur Bekämpfung der Rückfälligkeit leisten. In der Gemeinschaft sollen entlassene Strafgefangene ein wirkliches Zuhause finden, in dem sie sich geborgen fühlen, bis sie sicher genug sind, um auf eigenen Füssen zu stehen.

Die Arbeitsgemeinschaft, im September 1972 gegründet, ist in einer grossen Wohnung, bestehend aus zwei Wohnräumen, acht Schlafzimmern, Küche, Bad und Sekretariat, untergebracht. Die ersten fünf Monate dienten der gründlichen Vorbereitung der Aktivität und dem Einrichten der Wohnung. Im Frühjahr 1973 konnten die ersten Entlassenen aufgenommen werden.

Verantwortlich für das Wohlbefinden der Gemeinschaft ist der Teamleiter. Ihm zur Seite stehen Teammitglieder, die in kameradschaftlicher Weise Freizeit und Wochenenden mit den Entlassenen verbringen. Damit soll die Rückkehr in einen alten Freundeskreis verhindert werden, der vielmehr zum Straffälligwerden beigetragen hat. Da die Betreuung im Zentrum nur als Übergang zur Selbstständigkeit gedacht ist, findet ein reger Wechsel in der Belegschaft statt. Doch eine kleine, relativ stabile Gruppe bleibt als Träger der Gemeinschaft während längerer Zeit im Zentrum und hilft bei der Resozialisierung entlassener Kameraden aktiv mit. Von Männern, die ähnliche Probleme zu bewältigen hatten, werden Ratschläge oft williger angenommen. In individueller Betreuung und in Gruppengesprächen wird versucht, an Erziehung nachzuholen, was früher verpasst wurde.

Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und das Leben in geordneten Verhältnissen ist für viele dieser Menschen ein ganz neues Erlebnis. Indem sie gemeinsam für das Funktionieren des Haushaltes einstehen müssen, werden sie sich ganz konkreter Ver-

antwortlichkeiten bewusst, und sie begreifen, sich als nützlichem Glied eines Ganzen zu fühlen. Die Mehrzahl der Hilfesuchenden nimmt auch schon wenige Tage nach der Entlassung eine berufliche Tätigkeit auf. Sobald es ihnen möglich ist, bezahlen sie Ende eines Monats ihren Beitrag an Kost und Logis, 7 Franken im Tag für die Verköstigung und 100 bis 200 Franken im Monat als Miete für ein Zimmer. Leider sind nur wenige in der Lage, sofort für ihren Unterhalt aufzukommen, und «Team 72» ist auf Spenden von grosszügigen Gönnern angewiesen.

### Auftrag zur nachbarschaftlichen Hilfe

Die umsichtig geleitete Diskussion offenbarte die grosse Aktualität und die Vielfalt der Auffassungen zum Problembereich der Vorschulerziehung und Frühkindpädagogik. Abschliessend wurden die Teilnehmer an der Tagung ermuntert, die nachbarschaftliche Hilfe auszubauen und neue Elterngruppen zu bilden. Durch gemeinschaftliche Selbsthilfe lassen sich sowohl menschliche wie finanzielle Probleme besser meistern.

Nach einem Bericht von E. L.

Frauenpodium Richterswil

## Christliche Erziehung

An der letzten Veranstaltung im alten Jahr legten zwei Theologen, Dr. Peter Bachmann, Religionslehrer an Mittelschulen, und Pfarrer Werner Gysel aus Oberrieden, einige Grundsätze zum Thema «Christliche Erziehung – Möglichkeiten für die Zukunft» dar.

Mit klaren, lebensnahen Formulierungen erläuterte Pfarrer W. Gysel, was unter christlicher Erziehung zu verstehen ist: eine Grundhaltung, welche die Erziehung modelliert. Das Neue Testament versteht darunter Liebe, und Liebe ist das Mark, aus dem alles andere entspringen soll. Als bleibende, aus dem Evangelium abzuleitende Werte sieht Dr. Peter Bachmann die Notwendigkeit, über die Zukunft der Kirche nachzudenken, die Verwirklichung des christlichen Glaubens, die Aufgabe der Humanität, den Einsatz für den Frieden, christliche Toleranz und Anspruch auf das Leben.

Vom weltweiten epochen Generationenkonflikt wurde auch der Religionsunterricht – seit längerer Zeit ein heisses Eisen – erfasst. Sicher kann der heutige Religionsunterricht nicht mehr darin bestehen, dass autoritäre Ansichten aufkotiert und Traditionen weitergegeben werden. Das Kind ist heute ungeschützt allen möglichen Meinungen ausgesetzt, und der Standpunkt des Elternhauses ist nicht mehr dominierend. In dieser Situation besteht die Aufgabe des Religionsunterrichtes in der Erziehung zu unbefangener Offenheit, zu Festigkeit und Gewissenhaftigkeit. Das Kind soll lernen, sich mit Problemen auseinanderzusetzen und lebendig über Gott, die Menschen und die Welt nachzudenken.

Nach einem Bericht von R. P.

Hilfe für Flüchtlinge orthodoxen Glaubens  
In der Januarausgabe des «Schweizer Frauenblattes» wurde ein Aufruf der Zürcher Frauenzentrale zur Unterstützung von Flüchtlingen orthodoxen Glaubens veröffentlicht. An ihre Mitglieder hat die ZF einen Verpflichtungsschein für ein oder drei Jahre zur allfälligen Unterzeichnung geschickt. Willkommen sind aber auch einmalige Beiträge, die von Nichtmitgliedern der FZ direkt an die Kommission für orthodoxe Flüchtlinge, Gemsenstrasse 7, 8006 Zürich, PC 80-20901, überwiesen werden können.

Frauenzentrale Luzern und umgebung

## Umweltschutz

Zusammen mit dem Luzerner Naturschutzbund führte die Frauenzentrale Luzern und Umgebung im Monat November eine Umweltschutzwoche durch. An einer Ausstellung im Lukkas-Kirchgemeindehaus wurden Bilder des WWF gezeigt, und in einer Luzerner Buchhandlung wurden an einem attraktiven Stand Umweltschutzbücher angeboten.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zwei Filmvortrags von Hans A. Traber. Der Film «Wunder am Wege» sprach vor allem die Kinder an, für die Erwachsenen wurde abends der Film «Immer wieder neues Leben» gezeigt. Bevor auf der Leinwand vor Augen geführt wurde, wieviel Schönes im Pflanzen- und Tierreich erhalten ist, setzte sich der Referent mit der Frage auseinander, wie sich der einzelne aktiv am Prozess des Umweltschutzes beteiligen kann. Der Mensch muss wieder lernen, sich auf das Notwendige zu beschränken, damit der Lebensraum zum Wohle der Gesamtheit gesund und im Gleichgewicht erhalten werden kann.

Sowohl Ausstellung wie Vorträge – beide ein grosser Erfolg – konnten dank der finanziellen Hilfe der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung durchgeführt werden.

Nach einem Bericht von S. P.

## Veranstaltung

Frauenpodium Schlieren

Mittwoch, 13. März 1974: «Gift in unserer Nahrung», Informationsabend unter Mitwirkung von Lea Hürlimann-Moser, Zürich. 20 Uhr im Schulpavillon.



Uneinige Mediziner

Verbindung der Schweizer Aerzte zum Problem des straflosen Schwangerschaftsabbruchs

(sda) Die Verbindung der Schweizer Aerzte nimmt in ihrer Eingabe an das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement zum straflosen Schwangerschaftsabbruch keine eindeutige Haltung ein.

Stossende Unterschiede ausmerzen

Der Zentralvorstand unterstreicht, dass die künftige Gesetzgebung jedenfalls einheitlicher als bisher angewandt werden müsste.

Eine Anfrage und eine Antwort

Wirklich neutrale Meinungsumfrage zum straflosen Schwangerschaftsabbruch?

Im «SFB» Nummer 1/1974 wurde das Resultat der Meinungsumfrage publiziert, die im letzten Herbst von der Sektion beider Basel der Schweizerischen Vereinigung für straflosen Schwangerschaftsabbruch durchgeführt worden war.

Das Ergebnis erscheint eindeutig. In beiden Kantonen sprachen sich mehr als die Hälfte der Umfrageteilnehmer für die Fristenlösung mit freier Arztwahl aus.

zu unterschätzendem Masse» daher, dass die Kantone ermächtigt sind, den zur Erstattung des erforderlichen Gutachtens nötigen «zweiten patentierten Arzt» von Fall zu Fall zu bezeichnen.

Arzt lässt sich nicht zwingen

Weiter wird bemerkt, dass ein Arzt keinesfalls zu einer Handlung gezwungen werden darf, die seinem Gewissen widerspricht. Dieser Grundsatz sei im Gesetz ausdrücklich zu verankern und sollte auch auf das Pflege- und Hilfspersonal ausgedehnt werden.

Basel-Land kamen auf 1000 verteilte Bogen 286 beantwortet zurück.

Basel-Stadt: Für: 1. Medizinische Indikation 1,6 (12) 0,7 (2)

Table with 3 columns: Für, Basel-Stadt, Basel-Land. Rows include 1. Medizinische Indikation, 2. Juristische und eugenische Indikation, 3. Indikationslösung mit soz. Ind., 4. Fristenlösung ohne freie Arztwahl, 5. Volksinitiative 17,7 (134), 6. Fristenlösung mit freier Arztwahl, 7. Verschärfung des Gesetzes.

Zu bemerken ist: 1. Damit jeder selbst sich die Prozentzahlen ausrechnen kann, stehen in Klammern die absoluten Zahlen.

2. In Basel-Land antworteten vor allem Leute aus den Vortortgemeinden, das heisst, dort wurde der Bogen vor allem verteilt.

Wenn noch weitere Fragen aufsteigen sollten, so muss ich Sie auf den erwähnten Bericht vertrusten. Das Ergebnis ist eben so «reich» (weil wir um Angabe von Alter, Geschlecht, Konfession, Beruf usw. baten), dass es nicht in einem kurzen Artikel dargelegt werden kann.

Der Fragebogen (und das neutrale Begleitschreiben) kann übrigens von

der Sektion Basel des SVSS für andere Regionen übernommen werden. Es wäre bestimmt interessant zu erfahren, wie das Ergebnis in einem Kanton wie St. Gallen ausfallen würde.

Unterdrückung einer Pressekonferenz

(sda) Die Schweizerische Gesellschaft für Familienplanung, die im Februar eine Tagung in Bern durchführte, hat einem der von ihr eingeladenen Gäste, dem amerikanischen Professor Christian Tietze, nahegelegt, nicht an einer von der Schweizerischen Vereinigung für straflosen Schwangerschaftsabbruch (SVSS) organisierten Pressekonferenz teilzunehmen.

Wie der Präsident der Gesellschaft für Familienplanung, Professor Georges André Hauser (Luzern), seinerseits mittel, gehe es nicht an, dass die SVSS durch die Verbreitung der Meinung eines einzelnen Kongressteilnehmers nur ihre Sicht des Problems zur Geltung bringe.

(wv) Die Schweizerische Vereinigung für straflosen Schwangerschaftsabbruch protestiert gegen diese willkürliche Unterdrückung ihrer Pressekonferenz, die der reinen Information dienen sollte.

Die Leserin hat das Wort Der Geist des Herodes

Ich nehme Bezug auf Ihren Artikel auf der Konsumentenseite im «SFB» Nr. 1/1974: «Vor einem Jahr mit vielen Fragezeichen».

Wie steht es nun aber mit dem Teil der Menschheit, der ebenfalls den Weg - wie vor 2000 Jahren die Weisen - zum Jesuskindlein, das heisst zum

Christus, beschreitet? Existiert da dieser Geist des Herodes nicht?

In derselben Zeitung ist wieder einmal ein Artikel über den straflosen Schwangerschaftsabbruch zu lesen, dass zum Beispiel die SVP-Frauen für die Fristenlösung sind usw.

Völker, die in einem noch nie dagewesenen Wohlstand leben, finden für Härtefälle, wo die Ankunft eines Kindes zu einem Problem werden kann, keine andere Lösung als zu töten.

Unsere heutige zivilisierte, das heisst christliche Welt ist kinderfeindlich. (Die restliche ebenso, wenn auch auf andere Art.) Lebensstil, Wohnungen, Spielzeugfabrikation, Massenmedien, um nur einige der Probleme aufzuzeigen: Auf die Kinder mit ihrer Art wird wenig oder nicht Rücksicht genommen.

Der Geist des Herodes feiert Orgien, den Frauen geschaffen und gepflegt werden, um eine eigene Zeitung zu rechtfertigen. Diese Solidarität, oder Kameradschaft, kann solange nicht entstehen, als eine Mehrheit der Frauen sich zu weigern scheint, den Zivildienst für die Allgemeinheit einzuführen.

Wieder einmal: Der Zivildienst

Ich war sehr erstaunt, als ich kürzlich las, dass das «Schweizer Frauenblatt» in finanziellen Schwierigkeiten stecke und nur noch monatlich erscheinen werde.

Mir scheint, es fehle in erster Linie das Interesse der Schweizer Frau an einer eigenen Zeitung. Es müsste vermehrt der Begriff der Solidarität unter den Frauen geschaffen und gepflegt werden, um eine eigene Zeitung zu rechtfertigen.

Wird diese Not nicht endlich behoben, so läuft unser Gesellschafts- und Sozialsystem Gefahr, an extremen Individualismus auseinanderzufallen.

Imber Kühlschranksfabrik. Haldenstr. 27, 8045 Zürich. Telefon 01 33 13 17. Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühltruhen, Glaceanlagen usw.

so wie umgekehrt kommunistische Staaten an extremem Sozialismus und Militarismus scheitern können. Es geht also um die Einhaltung eines vernünftigen Masses.

Praktisch könnte der Zivildienst für Frauen rasch beginnen. Auf Basis der Freiwilligkeit, angespornt durch das Mittel der Privilegierung (Steuerherabsetzung, Fahrpreisvergünstigung, Bevorzugung bei Bewerbungen für staatliche und halbstaatliche Stellen, bei Aufnahme in Spitälern, Heimen usw.).

Nun aber die Pointe: Wieso profanierte das «Schweizer Frauenblatt» durch den Zivildienst der Frauen? Das «Schweizer Frauenblatt» würde nunmehr auch Zentralorgan der geistigen Arbeit und der Propaganda für den Zivildienst.

Wieder einmal: Der Zivildienst. Ich war sehr erstaunt, als ich kürzlich las, dass das «Schweizer Frauenblatt» in finanziellen Schwierigkeiten stecke und nur noch monatlich erscheinen werde.

Die Schaffung des Zivildienstes für die Frau (in erster Linie der ledigen) könnte zur Folge haben, dass auch der Zivildienst für Männer positiver gewertet würde.

Bestecke. In Alpacca 100 g versilbert (auch hängend versilbert) Bis zu 30 % billiger durch Direktverkauf ohne Vertreter (nur Versand). Klassische und moderne Formen, auch in Chromnisch. Grosse Auswahl, Ausstattungsabteile. Vorlangen Sie Gratisprospekte oder Muster zu Ihrer Ansicht. Georg Fuchs Bestecke 6951 Ponte Capriasca Tel. 091 93 16 48

BEZIRKSPITAL LAUFEN suchst per sofort oder nach Uebereinkunft. 1 Physiotherapeutin, 1 Röntgenassistentin, 1 Laborantin. Der Arbeitsbereich umfasst: Chirurgie, Orthopädie, Gynäkologie und Innere Medizin, 140 Betten, nebst einer grossen Ambulanz.

Hapag-Lloyd-Kreuzfahrten. ab Fr. 1185.- Mittelmeer. Durchkreuzen Sie das Mittelmeer auf der MS Europa (21514 BRT), dem fröhlichen Kreuzfahrtschiff mit viel Komfort (nur Aussenkabinen). Kreuzfahrten zwischen 7.4. und 25.7./31.8. und 28.9.74 stehen Ihnen zur Wahl.



Ausland

Konservative Männer und traditionell denkende Frauen sind Feinde der Partnerschaft

Zum 23. Dreijahreskongress der International Alliance of Women, der unter dem Motto «Partnerschaft für den Fortschritt» in New Delhi stattfand

Vom 7. bis 15. November fand in New Delhi der 23. Dreijahreskongress der International Alliance of Women statt. Gegründet wurde dieser Frauenweltbund 1904 in Berlin, die Idee dazu stammt aus den USA. Sein ursprüngliches Ziel war das Erlangen des Stimmrechts. Heute heisst das Leitmotiv: «Gleiche Rechte, gleiche Verantwortung», und schliesst nicht nur den Kampf für rechtliche Gleichstellung der Geschlechter in sich, sondern auch Aufklärung und Schulung der Frauen. Die International Alliance of Women ist ein überparteilicher und nicht konfessionell gebundener Dachverband von nationalen Frauenvereinigungen. Mitglied in der Schweiz ist der Verband für Frauenrechte, doch ist es möglich, Einzelmitglied zu werden.

Die IAW organisiert Seminare und Arbeitswochen auf regionaler Ebene, zum Teil mit finanzieller Unterstützung der UNO oder ihrer Sonderinstitutionen. Daneben leisten die sechs permanenten internationalen Kommissionen grosse Arbeit; es sind dies die Kommission für politische Rechte, für Bildung, für Soziales, für wirtschaftliche Belange, für internationale Verständigung und die UNO-Kommission. Jede dieser Unterorganisationen wird von einer Präsidentin geleitet, die in den verschiedenen Ländern korrespondierende Mitglieder hat. Aufgrund von Umfragen kann über den neuesten Stand der Diskriminierung, oder deren Aufhebung, und über die Verbesserung der Lage der Frauen in allen Ländern informiert werden, in denen die Vereinigung Mitglieder hat. Auf der Arbeit der Kommissionen und des Hauptsekretariats basiert der Kongress, der alle drei Jahre in einem anderen Land stattfindet und der die Präsidentin und den Vorstand zu wählen hat. Diesmal war New Delhi als Kongressort gewählt worden. Aus 13 Ländern trafen sich etwa 300 Delegierte, darunter einige Männer. Die Schweizer Delegation mit acht Vertreterinnen wurde von Irmgard Rimondini (Basel) geleitet.

bedeutet, dann bin ich eine Feministin.» Sie sieht den Kampf der Frauen um soziale und politische Rechte als einen Teil des grosseren Freiheitskampfes jener Minoritäten, welche jahrhundertlang benachteiligt waren. Präsident Giri, der anderntags die Delegierten im Regierungspalast zum Tee empfing, schnitt ähnliche Probleme an und erinnerte daran, dass die Frauen numerisch keine Minorität seien, wohl aber als solche behandelt würden. Er ging soweit, eine fünfzigprozentige Vertretung der Frauen in den Parlamenten zu postulieren.

Partnerschaft und Mythos

Der Kongress stand unter dem Motto «Partnerschaft für den Fortschritt». In Vorträgen und Arbeitsgruppen wurden verschiedene Aspekte der Partnerschaft von Mann und Frau auf sozialer, ökonomischer und politischer Ebene diskutiert. Man ging aus von der Stellung der Geschlechter in der Ehe. Es wurde dabei festgestellt, dass Frauen weitgehend die gleichen Rechte und Pflichten wie die Männer erhielten, die letzteren jedoch nicht bereit sind, einen Teil der von altersher dem weiblichen Geschlecht zugewiesenen Aufgaben zu übernehmen. Wer hörte schon je von einer Doppelbelastung des Mannes? Jede erwachsene mündige Person sollte indessen nicht nur das Recht auf einen ständigen und bezahlten Arbeitsplatz haben, sondern auch einen Teil der täglich anfallenden Arbeit im Haus leisten. Die Hausfrau wird allgemein nirgends als Werk tätige anerkannt, trotz ihrer aufreibenden Aufgabe, weil ihr Beitrag zur Wirtschaft nicht messbar ist und nicht ins nationale Brutto sozialprodukt eingeht. Gefordert wurde deshalb gleiche Arbeitsteilung von Mann und Frau im Haushalt oder Bezahlung der Hausarbeit. Die ökonomische Unabhängigkeit der Frau züge unverweigerlich eine Verbesserung ihrer sozialen Stellung nach sich. Das wiederum würde ihr erlauben, vermehrt aktiv am Leben der Gemeinde und ihres Landes teilzunehmen. Patriarchalische Vorurteile hindern aber auch auf politischer Ebene die volle Entfaltung der weiblichen Bevölkerung. Artikel 21 der allgemeinen Menschenrechtserklärung, «jeder hat das Recht, an der Regierung seines Landes teilzunehmen», blieb vielerorts Theorie. Politische Parteien setzten Frauen ungern auf Wahllisten, weil sie wissen, dass Männer kaum für Frauen stimmen – wohl aber umgekehrt. Was würde beispielsweise geschehen, wenn Frauen nur noch Frauen wählten? Nachdem sie in den meisten Ländern die rechtliche Gleichstellung erhalten haben, ist es nun die Pflicht der Frauen, von ihren Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Die ärgsten Feinde gegen ein gerechtes Zusammenwirken von Mann und Frau sind der konservative Mann und die traditionell denkende Frau. Mit Hilfe vieler subtiler Waffen wie Religion, Kultur, Gesetz, Appell an Pflichtbewusstsein und biologisches Schicksal wird der Mythos vom Wesen der Frau – und des Mannes – perpetuiert. Dahinter verborgen sich jedoch soziale, ökonomische, gesetzliche und politische Unterdrückung, die eine fortschrittliche Partnerschaft verunmöglichen. Eine totale Neugestaltung der Werte und

der Mut zu Kritik an konventionellen Haltungen sind unerlässlich.

Ein Beitrag zum Frieden?

Die IAW kämpft nicht nur um Gleichstellung der Geschlechter, ihre grösseren Anliegen sind humanitärer Art: durch Aufklärung und Schulung der Frauen das Analphabetentum bekämpfen, Erziehung zur besseren Ausnutzung der Möglichkeiten angepasst an das jeweilige Land, Familienplanung und dadurch Hebung des Lebensstandards. Heute wird die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die absolute Notwendigkeit des Umweltschutzes gelenkt.

Unter dem Thema «Internationale Partnerschaft» wurde die Unumgänglichkeit der Zusammenarbeit zur Lösung globaler Probleme unterrichtet: Bevölkerungsexplosion, Ernährung, Arbeitslosigkeit, Umweltschutz und Rüstung. In der allgemeinen Erklärung, die zu Beginn des Kongresses verlesen wurde, zeigte sich die IAW enttäuscht, dass Frauen keinen wirkungsvolleren Beitrag zur Sicherung des Friedens zwischen den Nationen geleistet hatten. Man hätte vielmehr erwartet, dass sie nicht in gleicher Weise empfänglich seien für Prestige, den Ruf nach Nationalismus und Verteidigung. Man hoffte, dass ihre natürliche Sorge um das menschliche Leben diese männliche Art des Denkens überwinden und zu einer der ganzen Menschheit zugute kommenden

Politik führen würde. Hat diese internationale Allianz der Frauen vielleicht doch noch zu wenig Exekutivgewalt, um ihren Einfluss in dieser Beziehung geltend zu machen? 1976 ist von der UNO zum internationalen Jahr der Frau erklärt worden. Hoffentlich wird es genutzt, Frauen in aller Welt zu ermutigen, ihren vollen Anteil zum politischen, sozialen und ökonomischen Fortschritt der Länder beizutragen.

Nebst den Vorträgen und Diskussionen wurden auch Berichte über die Arbeit der Kommissionen gegeben. Frau Rimondini, Präsidentin der sozialen Kommission, gab unter anderem eine Zusammenfassung ihrer Umfrage zur Stellung der alleinstehenden Mütter. Dabei wurde deutlich, wieviel Kleinarbeit geleistet werden muss, oft nur von wenigen Unermüdeten, um international ein Problem zu recherchieren. Im weitern wurden Resolutionen verfasst, die zuhanden der Mitgliederverbände gehen und für die nächsten drei Jahre verbindliche Richtlinien bilden.

Am Schluss fanden Wahlen statt. Zur internationalen Präsidentin wurde die Französin Irène de Lipkowski gewählt. Mit Irmgard Rimondini kam wieder eine Schweizerin in den engsten Ausschuss: Sie wurde zur ehrenamtlichen Sekretärin ernannt. Frau Rimondini ist zugleich Repräsentantin der IAW an der UNO in Genf und an der International Labour Organisation. Annelise B. Truninger

durchweg Klischeerollen in der Gesellschaft zuweisen. Dienende Berufe dominieren, moderne Berufe fehlen fast gänzlich.

Die Bilanz in der Bundesrepublik Deutschland sieht wie folgt aus: Von 1949 bis 1970 wurden nur 14 Frauen auf Marken, aber 132 Männer abgebildet.

«Das Unvermeidliche»

Volksabstimmung über Ehescheidung in Italien vermutlich im April

(dpa) Die Hoffnung, die im Frühjahr fällige Abstimmung über die Ehescheidung in Italien vermeiden zu können, ist praktisch auf Null gesunken. Der Parteichef der Christlich-demokraten, Fanfani, forderte in zwei Reden, sich ins Unvermeidliche zu fügen und die Volksabstimmung möglichst bald durchzuführen. Man spricht jetzt vom 21. oder 28. April als möglichem Datum.

Bei der Abstimmung können die Italiener wählen, ob sie auch in Zukunft ihre Ehen scheiden lassen können oder ob sie zur Scheidung auf italienisch (Pseudohehen) zurückkehren müssen. Mit über einer Million Unterschriften hatten konservative Gruppen einen Volksentscheid gegen die Zulassung der Ehescheidung erzwungen, die in Italien im Dezember 1970 nach fast 100-jährigem Ringen und gegen das Wort der katholischen Kirche vom Parlament verabschiedet worden war. Die Abstimmung hätte bereits 1972 angesetzt werden müssen, musste jedoch wegen der damaligen Parlamentswahlen verschoben werden.

Sie wird – das ist die allgemeine Erwartung – die Leidenschaft fast so aufzuführen wie die Wahl zwischen Monarchie und Republik nach dem Krieg. Da die Parteien der Mitte-Links-Koalition Rumors in der Scheidungsfrage keine einheitliche Meinung vertreten, kann die Abstimmung für die Regierung zu einer schweren Prüfung werden. Fanfani versicherte jedoch, die Volksbefragung sei kein Hindernis für eine Fortsetzung der Koalition. Das Ergebnis eines Volksentscheids über die Scheidung ist ungewiss, da die Parteien ihrer traditionellen Wählerschaft in dieser Streitfrage nicht sicher sein können.

Kurz gemeldet

Tumulte um den Gesichtsschleier

Im Parlament von Kuwait kam es zu schweren Tumulten bei den Debatten um die Gleichberechtigung der Frau, namentlich bei den Fragen, ob die Vielweiberei abgeschafft, der Gesichtsschleier fallen und den Frauen das Stimmrecht gegeben werden sollte. Die Entscheidung wurde erneut aufgeschoben.

Europäische Schwesterngemeinschaft

An der Novemberberatung der Europäischen Schwesterngemeinschaft (Groupement du Nursing de l'Ouest Européen) in London, welcher 13 nationale Krankenschwesternverbände angeschlossen sind, wurde Schwester Erika Eichenberger, Zentralsekretärin des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger (SVDK), auf Vorschlag des Krankenschwesternverbandes von Grossbritannien, zur zweiten Vizepräsidentin des GNÖE gewählt.

Orangen für Nahlat Jehuda

Vordringlich ist in der unter schweizerischem Patronat stehenden landwirtschaftlichen Mittelschule «Nahlat Jehuda» in Israel der Bau einer neuen Milchzentrale und die Fertigstellung des Kuhstalls, die so gut wie nur möglich den dortigen Verhältnissen entsprechen sollen. Die Planung und die Ausführung sind in guten Händen. Allerdings braucht es für die Realisierung viel Geld. Man hofft, durch den Verkauf von Zitrusfrüchten einen Reingewinn zu erzielen, der das Projekt seiner Verwirklichung einen grossen Schritt näherbringen wird. Vom 14. bis 21. März werden freiwillige Helferinnen überall an Ständen Orangen verkaufen. Mit dem Kauf dieser Früchte unterstützt man ein friedliches Werk in einem vom Krieg schwer gezeichneten Land.

Liselotte Funckes «Dreipunkte-Programm»

Ein neues Rollenverständnis der Frau, eine entsprechende Wohnungsbauplanung mit Servicezentren und ein stärkeres Engagement der Frau im öffentlichen Leben fordert Liselotte Funcke, Mitglied des Präsidiums der FDP und Vizepräsident des Deutschen Bundestags, aufgrund einer eingehenden Analyse der gegenwärtigen Situation. Sie fasst die erwünschten Veränderungen, die nicht nur begriffen, sondern auch verwirklicht werden sollen, in folgende drei Punkte zusammen:

1. Männer und Frauen sind in Familie, Beruf und Gesellschaft gleichwertige Partner. Die Frau ist nicht helfende Handlangerin. Auch bei unterschiedlicher Wissensart sind Männer und Frauen bei gleicher Ausbildung in der Lage, gleiche Berufe vollwertig auszufüllen. Darum muss die Benachteiligung der Frauen bei der Einstellung, Bezahlung und Beförderung im Beruf überwunden werden. Die Frau als Kollegin und Vorgesetzte des Mannes ist keine Beeinträchtigung des Mannes, sondern ein positiver Ansporn und eine Bereicherung in der Art und Weise, wie die Arbeit geleistet wird. Sie ermutigt jeden einzelnen, über ein einseitiges Schema der Rollenbeziehung und über vorklarierte Rollen hinauszuwachsen und die eigene Persönlichkeit in Beruf und Gesellschaft stärker zur Geltung zu bringen.

und Demonstrationen, sondern nur in einem mühsamen Prozess der Ueberzeugung in den parlamentarischen Gremien. Das ist meine Erkenntnis aus 23 Jahren Parlamentsarbeit. – Das hat seinen besonderen Grund. Die Massstäbe, nach denen die Welt regiert und die ausserhäusliche Politik gemacht wurde und wird, sind seit Jahrtausenden von Männern gesetzt worden. Nirgends ist das so deutlich geworden wie bei unserem jetzigen Kampf um eine Liberalisierung des Strafgesetzes bezüglich des Schwangerschaftsabbruchs. Unsere unruhige, unsichere, friedlose Welt aber braucht für ihr Gleichgewicht gleicherweise die Massstäbe der Frau. Wir Frauen dürfen sie ihr nicht schuldig bleiben.

Berühmte Frauen auf Briefmarken

eb. Unter den Neuerscheinungen, die die amerikanische Postverwaltung ankündigt, befindet sich auch eine 18-Cent-Marke zu Ehren von Elizabeth Blackwell, die 1849 in Geneva (New

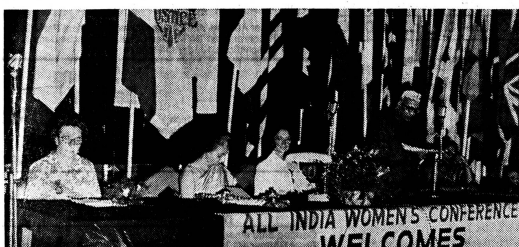


York) zum Doktor der Medizin promovierte. Die Aufschrift auf der Briefmarke weist darauf hin, dass die so Geehrte die erste Frau (First Woman) war, die den Aertztinnenberuf (Physician) ausübte, was allerdings für die Vereinigten Staaten von Amerika gelten dürfte.

Deutsche Sondermarkenserie erst nach zähen Verhandlungen (vv) Wie uns der Deutsche Frauering E. V. mitteilt, kam die Sondermarkenserie «Bedeutende Frauen des politischen Lebens in Deutschland» (siehe «SFB», Nr. 26, vom 21. Dezember 1973) erst nach zähen Verhandlungen – seit 1971 – mit dem Bundespostministerium zustande. Die Berufsdarstellungen lassen klar erkennen, dass die Postverwaltungen in aller Welt der Frau auf Marken

stärker ineinanderwachsen, ohne dass dadurch die Familie ihren privaten Charakter verliert. Das zwingt uns zum Beispiel zu neuen Wegen im Wohnungsbau und in der Stadtplanung. Anstatt Spezialwohnblöcke für Alte, für kinderreiche Familien, für unvollständige Familien und für Alleinlebende zu bauen, sollte die natürliche Bevölkerungsstruktur in jeder Wohnblockeinheit berücksichtigt werden durch eine Mischung von Klein- und Grosswohnungen, Appartements und Alten- und Behindertenwohnungen. Darum bedarf der Gedanke des «Service-Hauses» einer Ueberprüfung. Wenn es nicht eine Mammutleistung werden soll, wäre das allen zugängliche «Service-Zentrum» in jeder Siedlungseinheit meines Erachtens richtiger. – Zugleich muss die spontane Nachbarschaftshilfe geweckt, gefördert und organisiert werden. In unserer mobilen Gesellschaft kann der isolierten Kleinfamilie in den vielfältigen Schicksalsschlägen oft nur mit der unmittelbaren menschlichen Hilfeleistung geholfen werden. Sie überwindet zugleich die wachsende Einsamkeit der alten und alleinlebenden Menschen.

3. Schliesslich brauchen wir besonders dringend die tatkräftige Mitwirkung der Frau im öffentlichen Leben, insbesondere in der Politik. Die meisten Forderungen, die wir an Staat und Gesellschaft stellen, bleiben Lieber, solange nicht genug Frauen bereit und autorisiert sind, sie durchzusetzen. Noch immer scheuen viele Frauen die unmittelbare politische Mitwirkung. Doch ohne sie kann kaum etwas erreicht werden. Eine noch so richtige Forderung setzt sich nicht von selbst durch und nicht durch Appelle



«Wenn „Feministin-Sein“ gleiche Rechte auf der Basis von Verdienst und Können bedeutet, dann bin ich eine Feministin» sagte Indira Gandhi am Kongress der IAW wörtlich.

Veranstaltungen

17. März: Delegiertenversammlung der Schweizerischen Frauen- und Töchterhöfe, in Schwyz.

20./21. April: Hauptversammlung des Schweizerischen Fachverbandes des medizinisch-technischen Laborpersonnals, in Bern.

10./11. Mai: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen, in Biel.

14./15. Mai: Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, in Thun.

10./11. Juni: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes, in Schaffhausen.

Verein für Frauenrechte Zürich

Dienstag, 5. März 1974: «Tagesschulen für den Kanton Zürich» Orientierung durch Franziska Frey-Wettstein und Ursula Relstab, zwei Mitglieder der Arbeitsgruppe, welche die Auswirkungen der Einführung von Tagesschulen im Kanton Zürich gründlich studiert hat. 20 Uhr im Bahnhofbuffet Enge, Kleiner Saal im 1. Stock.

Veranstaltungen Lyceumclub Bern

15. Februar, 16 Uhr: Literarische Reise durch das Baslerjahr. Rezitationen von Eva Bernoulli (Lyceum Basel).

22. Februar, 16 Uhr: Vortrag von Dr. Franz Kienberger: «Wege zur Musik».

Berichtigung

In den letzten BSF-Nachrichten wurde irrtümlich gemeldet, dass Frau E. Wiesmann (Binningen) Präsidentin der Sektion Basel der Migros-Genossenschaftlerinnen geworden sei. Präsidentin ist aber weiterhin Frau Irma Käzinger-Grimm, Gartenstrasse 1a, 4153 Reinach. Wir bitten um Entschuldigung. (BSF)

Solidarität der Akademikerinnen

Rückblick auf 50 Jahre Tätigkeit der Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen

Am 13. Februar 1974 feiert die Sektion Zürich des SVA (Schweizerischer Verband der Akademikerinnen - Association Suisse des Femmes Universitaires) ihr 50-Jahr-Jubiläum, am 22. März der SVA selber. Die Zürcherinnen werden sich in den Räumlichkeiten des Lyceumclubs, in denen sie seit Bestehen Gastrecht geniessen, zu einer netten Feier versammeln und hoffen sehr, dass die Gründungsmitglieder alte Erinnerungen auffrischen werden. Der Schweizerische Verband hingegen wird anlässlich der Delegiertenversammlung am 26./27. Oktober 1974 in Bern dieses Jubiläums gedenken.

Wie war es seinerzeit zu diesem Zusammenschluss gekommen? Im Spätherbst 1923 hatten sich Akademikerinnen aus Bern, Genf und Basel zu lokalen Vereinigungen zusammengefunden. Als wenig später die Zürcherinnen dasselbe taten, konnte die Gründung eines schweizerischen Verbandes in die Wege geleitet werden, nicht zuletzt im Hinblick auf den internationalen Verband, der Federation of University Women (Fédération internationale des Femmes diplômées des Universités). Dieser war 1919 auf Initiative von englischen, amerikanischen und kanadischen Akademikerinnen gegründet worden. Ihnen ging es aufgrund bitterer Erfahrungen im Ersten Weltkrieg darum, einen persönlichen Beitrag zur internationalen Verständigung zu leisten. Im Sommer 1924 wurde dann der SVA in den internationalen Verband aufgenommen.

Ein Zusammenschluss bildungshungriger Schweizerinnen in den zwanziger Jahren drängte sich auch aus anderen Gründen auf. Es gab damals wenige Freiplätze an Hochschulen und Sti-

pendien, schon gar nicht für Frauen. Die IFUW schrieb jährlich Stipendien aus, und besonders der amerikanische Nationalverband erwies sich als grosszügig. Eine Mitgliedschaft bot zudem die Möglichkeit, Empfehlungen zu erhalten, wenn man ins Ausland verreiste, und man konnte preisgünstig in Klubbüchern anderer angeschlossener Verbände absteigen. Man empfing ausländische Kolleginnen, nahm diese gastlich auf und pflegte bewusst diese internationalen Kontakte. Man nahm sich Zeit dafür, was im Zeitalter des Jet möglicherweise anders geworden ist.

Zudem war eine akademische Ausbildung keineswegs eine Garantie für einen gesicherten Arbeitsplatz, schon gar nicht für Frauen. Deshalb schuf man aus der Not heraus eine Arbeitsvermittlungsstelle für Akademikerinnen. Man kümmerte sich aber auch in besonderer Weise um die Studentinnen und Mittelschülerinnen und führte für diese regelmässige Beratungsstunden ein. Diese beratenden Funktionen sind heute teils von der Akademischen Berufsberatung übernommen worden. Merkblätter über akademische Berufe wurden ausgearbeitet und dem Jugendamt zur Verfügung gestellt. Schon damals sprach man von der Doppelrolle der Frau, versuchte in dem Sinne aufzuklären, dass Beruf und Mutterschaft, Studium und Ehe einander nicht auszuschliessen brauchen. Im Gründungsjahr der Sektion Zürich gab es an der Universität Zürich 1730 Studierende, davon 262 Studentinnen, 1974 sind es deren 10 326, davon 2843 Studentinnen. In diesem halben Jahrhundert hat sich somit der prozentuale Anteil weiblicher Studierender verdoppelt. Hin-

sichtlich Bevölkerung ist ebenfalls eine Verdoppelung eingetreten, indem der Kanton Zürich 1920 536 602 Einwohner, 1970 deren 1 107 788 aufwies.

1864 hatte die Universität Zürich als erste schweizerische Hochschule den Mut und die Grösse, die erste Studentin zu einem regulären Studium zuzulassen. Wie steht es jedoch mit dem Anteil der Frauen im Lehrkörper? Rund 5 Prozent mit 3 ordentlichen Professorinnen, 1 Assistenzprofessorin, 11 Privatdozentinnen und 47 Lehrbeauftragten. Dieses Bild ist nicht unähnlich jenem in Wirtschaft und Politik, wo der Anteil der Frauen in Führungspositionen ebenfalls unter 10 Prozent liegt.

Präsidentin der Sektion Zürich des SVA ist Dr. rer. pol. S. Binder (Carl-Spitteler-Strasse 16, 8053 Zürich). Man trifft sich jeweils am ersten Mittwoch des Monats für wissenschaftliche und kulturelle Vorträge - in der Regel im Lyceumclub -, besucht Kunstausstellungen, macht einen Sommerausflug. Studentinnen werden nach vier Semestern als ausserordentliche Mitglieder aufgenommen, für ordentliche wird ein Hochschulabschluss verlangt. Die Sektion verfügt über einen eigenen Stipendienfonds. Alle drei Jahre findet ein internationaler Kongress statt, an dem alle Mitglieder teilnehmen können. 1974 findet ein solcher in Japan statt und beschäftigt sich mit dem Stienthema: Le sens et la mesure du progrès.

Wenn auch die Situation der Studentin und Akademikerin von heute vergleichsweise viel besser ist als zu Beginn der Tätigkeit des SVA, lohnt sich eine Mitgliedschaft auch heute noch. Ein Gespräch über die Fakultäten hinweg, das heute auch innerhalb der verschiedenen Fakultäten gefordert wird, ist nützlich und bereichert. Zudem sind freundschaftliche Kontakte bei zunehmender Vereinsamung der Menschen

für jeden einzelnen wichtig. Möge sich dieses Jubiläum auch für die Mitgliederwerbung positiv auswirken, denn der Nachwuchs muss dereinst die Fackel weitertragen. Lydia Benz-Burger

rechtsfragen

Wer braucht eine Rechtsauskunft?

In «SFB» Nr. 25/1973 haben wir unsere Leserinnen darauf aufmerksam gemacht, dass unsere Rubrik «Rechtsfragen» in einen «Rechtsbriefkasten» umgewandelt werden soll. Leider sind auf der Redaktion keine Fragen eingetroffen. Sind unsere Leserinnen so gut informiert über alle juristischen Probleme oder ist unser Auftrieb im Festtagsrummel untergegangen?

Bitte schreiben Sie an die Redaktion, wenn Sie Antwort auf irgendeine Frage aus dem Gebiet des Rechts haben möchten, die Sie persönlich oder jemanden aus Ihrem Bekanntenkreis oder Ihrer Verwandtschaft beschäftigt. Stellen Sie Ihre Frage möglichst präzise. Denken Sie weiter daran, dass das «Frauenblatt» eine schweizerische Zeitung ist und Sie deshalb Fragen wählen sollten, die für die ganze Schweiz interessant sind, denn es sollen ja nicht nur Sie eine Antwort erhalten, sondern alle Leserinnen dabei ihre Kenntnisse erweitern oder auffrischen. Selbstverständlich wird die Antwort so abgefasst, dass die Fragestellerin unerkannt bleibt. Schreiben Sie aber bitte an die Redaktion nicht anonym, sondern mit Namen und Adresse.

Der Einsendetermin für den nächsten Rechtsbriefkasten ist der 20. Februar.

Vereina Bräm, lic. iur.

SFB Schweizer Frauenblatt

Das Magazin der engagierten Frau für Fraueninteressen und Konsumentfragen. Gegründet: 1919; Auflage: 13 000

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL: Vreni Wettstein, 8712 Stäfa. Telefon 01 73 81 01

Sonderseiten: Mitteilungen des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen: Sekretariat Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich. Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten: Hilde Custer-Oczerez Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen. Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte: Anneliese Villard-Traber Socinstrasse 43, 4051 Basel. Telefon 061 23 52 41

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»: Vreni Wettstein, Redaktion «Schweizer Frauenblatt», 8712 Stäfa. Telefon 01 73 81 01

Frauzentralen - Frauenpodien: Margrit Baumann Carmenstrasse 45, 8032 Zürich. Telefon 01 34 45 78

Verband Schweizerischer Hausfrauen: Gertrud Jenni-Camenisch Verenastrasse 17, 8038 Zürich. Telefon 01 45 90 19

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen: Elise Schönthal-Stauffner Launenweg 69, 3600 Thun. Telefon 033 2 41 96

Verlag, Abonnemente, Inserate: Zeitschriftenverlag Stäfa 8712 Stäfa am Zürichsee. Telefon 01 73 81 01. Postcheckkonto 80-148. Verlagsleitung: Tony Holenstein

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 19.60; Ausland: 24 Franken.

Insertionstarif: einseitige Millimeterzeile (27 mm) 30 Rappen, Reklamen (57 mm) 90 Rappen. - Annahmeschluss am 2. des Monats.

AUFRUF an alle Frauenorganisationen!

In den Tagen der höchsten Not wenden wir uns an Sie. Dieses Jahr werden wir vom 14. bis 21. März 1974 für die landwirtschaftliche Schule Nachlath Jehuda in Israel den bekannten Orangenverkauf durchführen.

Wir würden uns sehr freuen, könnten wir mit Ihrer Hilfe und Unterstützung rechnen.

Auskünfte gibt gerne zwischen 11.30 und 14.30 Uhr Frau Drüfuss, Telefon 061 34 64 72.

WIZO - Komitee für Nachlath Jehuda

Wir suchen geeignete Persönlichkeit für die Beratung von Frauen in Familien- und Familienplanungsfragen (Teilzeitarbeit). Interessentinnen melden sich bitte beim Evangelischen Frauenbund Zürich Brauerstrasse 60, 8004 Zürich

Distelöl

Zur Senkung des Cholesterinspiegels. Allein Distelöl enthält 75 Prozent Linolsäure. Distelöl, ein Spitzenprodukt aus Kalifornien. Vom Importeur kaufen Sie etwa 40 Prozent billiger. Wir beliefern Hunderte von Privatkunden in der ganzen Schweiz. Literatur steht Ihnen zur Verfügung.

GORI und SCHLUCHTER, 4052 Basel Lange Gasse 1, Telefon 061 22 42 49



Bleib gesund - mit Gymnastik!

Neuaufgabe des meistverkauften Gymnastik-Buches! Kos, u. a. GYMNASTIK, 1200 ÜBUNGEN 320 Seiten, zahlreichen Abbildungen, Br. Fr. 12.-. Eine universell anwendbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzt Möglichkeiten bietet für Training, Übungsstunden, zur Auflockerung einseitigen Übungsstoffes im Schulsport wie Leistungssport. Vor allem das Gymnastikbuch für sportliche Betätigung in Haus und Garten! Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb 8004 Zürich, Cramerstrasse 2 / Ecke Zweierstrasse Telefon 01 39 85 12 und 39 86 11 Sportverlag Berlin (DDR)

36 Autobuskurse zwischen Witikon und Benglen. Gegenwärtiger Fahrplan: Montag bis Samstag. a Montag bis Freitag an Vorliegetagen. b an Sonntagen. Table with routes and times.

Göhner Bauten. Map showing routes from Witikon to Benglen via Pfaffhausen and Binz. Eröffnung Einkaufszentrum April 1974.

Eigentumswohnungen zu verkaufen: \* Wohnungen zu vermieten:

Table with 2 columns: Eigentumswohnungen zu verkaufen and Wohnungen zu vermieten. Lists properties with prices and rental terms.

Ernst Göhner AG. Komfortabler Ausbau, individuelle Wahl von Bodenbelägen und Tapeten, jede Wohnung mit eigenen Waschräum mit Vollautomat, Kinderspielfläche. Vermietung und Verkauf durch die Erstellerin: Ernst Göhner AG, 8032 Zürich, Hegibachstrasse 47, Postfach, Telefon 01 / 63 69 00. Möblierte Musterwohnung und Informationsbüro auf der Baustelle, 8121 Benglen, Telefon 01 / 97 12 58. Dienstag - Freitag 9-12, 13-18 Uhr, Samstag 9-12, 13-16 Uhr, Sonntag geschlossen. \* Wir können Ihnen bei der Beschaffung von Hypotheken oder Miet-/Kaufverträgen behilflich sein (DV-077).